



Pfarnachrichten

Maria Treu

September

1970

43. Jahrg. / Nummer 1

Katastrophenhilfe für das Gewissen?

Wahrscheinlich geht es zunächst allen so, die durch irgend ein Ereignis in eine außerordentliche Notlage geraten, wie so vielen in der Zeit der Zerstörungen und des Hungers zum Ende des Krieges: mit naiver Selbstverständlichkeit meinen sie, daß alle, denen es gut geht, die von diesem Unglück nicht betroffen sind, an nichts anderes denken als an rasche und wirksame Hilfeleistung. Aber das größte Übel unserer Zeit sei nicht der Hunger, nicht die Armut und das Elend der Welt, antwortete der Experte für die Probleme der Entwicklungsländer L. J. Leuret einem Journalisten auf dessen Frage, sondern die „Ahnungslosigkeit der Gesättigten“.

Es gibt nicht wenig Zeitgenossen, die haben zwar den Radio- oder Fernsehapparat eingeschaltet, der ihnen Berichte oder eindrucksvolle Bilder von Unwetterkatastrophen, Überschwemmungen, Kriegsgreuel und Verhungerungen liefert und für entsprechenden Nervenkitzel in der Sauregurkenzeit und an verregneten Urlaubstagen sorgt, haben aber ihr Gewissen abgeschaltet; das müßte ihnen sonst doch sagen, daß die Ausweitung der technischen Möglichkeiten nicht nur der Beseitigung von Langleiwe und der Befriedigung von Sensationshunger dienen kann, sondern daß dem erweiterten Informationshorizont auch eine Erweiterung des Aktionsradius mitmenschlicher Hilfeleistung entsprechen muß.



Einfacher gesagt: Die „ewige Bettelei“ der Caritas, die einem „das Kirchengehen verleiden könnte“, hat doch einen bedenkenswerten Aspekt! Erhält nicht dadurch unser Gottesdienst erst seine Glaubwürdigkeit? Daß wir Gelegenheit haben, durch werktätige Nächstenliebe die Gefahr der frommen Selbsttäuschung zu überwinden? Dies gilt für die Gesinnung und für die Tat. Denn wie der Herr unsere Opfergabe nicht beachtet, wenn wir nicht zuvor bereit zur Versöhnung mit unseren Mitmenschen sind, so hat er auch im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ausgerechnet zwei punziert „religiöse“ Menschen als Versager gezeichnet. Noch deutlicher gesagt: Müßten wir nicht geradezu dankbar sein, daß uns die verschiedenen Hilfsorganisationen ein

Mitwirken im Kampf gegen die vielfältige menschliche Not ermöglichen, während wir sonst wohl davon Kenntnis hätten, aber kaum Wege fänden, etwas dabei zu unternehmen. Wer da — bei aller berechtigten Überlegung, wo und wie man hier am erfolgreichsten helfen kann — nur immer Angst hat, sein Geld würde doch nicht richtig verwendet und daher zur Sicherheit überhaupt nichts tut, beweist dadurch, daß seine angebliche Nächstenliebe versteckter Egoismus ist, der sich auch in der Hilfeleistung nur selbst bestätigen möchte; er wird nie dem Herrn selbst in seiner Hilfe begegnen, weil er nicht das Risiko eingehen will, IHM im geringsten seiner Brüder und Schwestern zu dienen.

th



Aus der christlichen Welt

„Ich bin neu — seid nett zu mir“

Da auch heuer wiederum tausende Jugendliche von der Schule ins Berufsleben eintreten, richtet die Katholische Arbeiterjugend (KAJ) wieder die Bitte an alle Arbeitnehmer, Vorgesetzte und Arbeitgeber, sich in besonderer Weise der „Neuen im Betrieb“ anzunehmen.

Viele finden sich in ihrer neuen Umgebung, mit dem ungewohnten Tagesrhythmus und der konkreten Arbeitsaufgabe nicht gleich zurecht und brauchen gerade in der ersten Zeitspanne Kolleginnen und Kollegen, die sie nicht nur mit Geduld in ihren neuen Wirkungskreis einführen, sondern bei denen sie auch mit ihren Anliegen und Schwierigkeiten Rat und Hilfe erwarten können. Gerade weil die ersten Monate im Berufsleben entscheidend für die Zukunft jedes Jugendlichen sein können, bittet die KAJ um Verständnis für ihren Appell.

Kardinal König über die gewandelte Haltung der Kirche zur Hl. Schrift

Bibel keine Gefahr, sondern Hilfe

Nach vier Jahrhunderten habe die katholische Kirche ihre Einstellung der Heiligen Schrift gegenüber von einer negativen in eine positive Haltung gewandelt. Dies erklärte der Präsident des katholischen Weltbundes für das Bibelapostolat, Kardinal Franz König, anlässlich eines Besuchs in der neuen internationalen Zentrale des Bundes in Rom.

Ihre negative Haltung im allgemeinen Gebrauch der Bibel gegenüber habe Rom infolge der protestantischen Reformation eingenommen, und zwar als eine Art Verteidigung, da zahlreiche religiöse Gruppen sich der Bibel bedienten, um die katholische Kirche anzugreifen. „Heute wissen wir“, fügte der Kardinal hinzu, „daß die Bibel bei entsprechender Vorbereitung keine Gefahr, sondern eine große geistliche Hilfe darstellt.“ Heute sei die katholische Kirche auf dem Wege, die Bibel als Gottes Botschaft allen darzubieten. Aus rechter Bibelbesetzung könne der Katholik mehr von Gottes Wort, der Bedeutung der göttlichen Offenbarung und der Heilsbotschaft verstehen als durch sonstiges Studium, sagte König.

Abschließend setzte sich der Kardinal für eine gründliche Ausbildung der Katholiken ein, daß sie die Heiligen Schriften recht lesen und verstehen. Die Gefahr des Mißbrauchs bestehe zwar weiterhin, aber um ihn auf ein Mindestmaß zu reduzieren, biete der Weltbund Bischöfen, Priestern und Gläubigen in aller Welt seine Hilfe an. Der Weltbund wurde 1969 in Rom gegründet, um das Studium und die Verbreitung der Bibel unter den Katholiken in aller Welt zu fördern.

„Sind Orden heute noch sinnvoll und zeitgemäß?“

Dazu äußerten sich in einer Züricher Straßenbefragung 376 Personen.

Ihre Einstellung zu den Orden ist vorwiegend positiv oder doch tolerant. Nur knapp ein Fünftel der Befragten hält das Ordensleben für veraltet und weltfremd. Darunter geben ihm die meisten noch eine Chance durch eine Reform. Zwei Fünftel schätzen die Tätigkeit der Orden in Seelsorge, Schule und Krankenpflege oder ihr Leben in Glaube, Gebet und Verzicht. Auch die Stille in den Klöstern wird anerkennend erwähnt: „Da die Menschen heute so voller Hetze herumlaufen, braucht es irgendwo einen Ort, wo man sich besinnen kann.“ Je ein Fünftel der Antwortenden

Apostolat des Gebetes

Der Heilige Vater bittet Sie im September um Ihr Gebet in folgenden Anliegen:

1. ...Daß die katholische Presse treu und wirksam mit dem kirchlichen Lehramt zusammenarbeite.
2. ...Daß die Liturgie durch Anpassung an die verschiedenen Kulturen die Gläubigen leichter und enger mit der Kirche verbinde.

äußerte keine Meinung oder gab sich betont tolerant: „Wenn einer Freude an diesem Leben hat, ist das seine eigene Sache.“

Jeder Oesterreicher gab im Vorjahr 4 Schilling für die Mission

Die Bruttoeinnahmen der vier Päpstlichen Missionswerke in Österreich — es handelt sich um das Werk der Glaubensverbreitung, das Missionswerk der Kinder, das Werk des hl. Petrus für die Heranbildung einheimischer Priester und Ordensleute und um den Priestermissionsbund — aus den Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Kirchensammlungen und Erbschaften betragen im Jahre 1969 nicht weniger als 21.177.905,71 Schilling. Die Zunahme der Eingänge gegenüber dem Vorjahr beträgt mehr als zehn Prozent, nämlich 2.465.295,32 Schilling. Ferner konnten noch durch Sonderaktionen in der Missionsillustrierten „alle welt“, im „Missionsjahrbuch für Kinder“ und durch Gaben, die von den Spendern für ganz bestimmte Zwecke gegeben werden, eine Gesamtsumme von 5.371.555,57 S aufgebracht werden. An Meßstipendien kamen 460.920,20 Schilling herein, davon allein aus der Diözese Feldkirch 385.198,20 Schilling. Zählt man alle diese Summen zusammen, so erhielten die Päpstlichen Missionswerke insgesamt 27.010.381,48 Schilling, das sind um 6.005.697,32 Schilling mehr als 1968. Somit spendete jeder Oesterreicher — Kinder und Babys inklusive — im Vorjahr rund 4 Schilling für Missionszwecke.

Hand- oder Mundkommunion?



Seit Mai dieses Jahres ist auch in unserer Erzdiözese die „Handkommunion“ erlaubt. Was war der Grund für diese Neueinführung?

In den ersten christlichen Jahrhunderten waren beide Formen üblich. Die Darreichung der hl. Kommunion in den Mund verbreitete sich erst im 9. Jahrhundert. Hauptgrund für diese Änderung war sicher die Absicht, einen Mißbrauch der hl. Gaben auszuschließen. Denn es war vorgekommen, daß die konsekrierten Hostien nicht gegessen, sondern anders verwendet wurden.

Außerdem wurde man dadurch „sowohl der Sorge um die reinen Hände der Empfänger enthoben, wie der noch größeren Besorgnis, daß kein Teilchen der hl. Gestalten verloren gehe.“ (J. A. Jungmann). Diese Sorgen gelten sicherlich auch heute noch in ihrem vollen Umfang.

Wenn trotzdem jetzt die Handkommunion erlaubt — nicht vorgeschrieben — wurde, so geschah dies nicht nur deshalb, weil die Mundkommunion oftmals nicht gerade hygienisch ist, sondern

wohl mehr aus folgender Überlegung: Christus sprach: „Nehmet und esset...!“ Von vielen wird es nun als die natürliche Geste empfunden, dem Wort Christi entsprechend den Leib des Herrn in den eucharistischen Gestalten in der gleichen Form mit den Händen zu ergreifen und zu essen wie man natürliches Brot ißt. Die Gefahr des Mißbrauchs glaubt man beseitigen zu können durch Weckung der größeren ehrwürdigen Freude über die wirkliche Vereinigung mit Christus, die uns in der Mahlgemeinschaft auch untereinander noch enger verbinden wird.

Zwar sind es bei uns noch verhältnismäßig wenig Gläubige, die eine Handkommunion wünschen, aber trotzdem scheint es notwendig, für die Wahrung der rechten liturgischen Ordnung und der Ehrfurcht folgende Hinweise zu geben:

a) Wer die hl. Kommunion mit der Hand zu empfangen wünscht, möge beide Hände dem austeilenden Priester genügend hoch entgegenreichen und zwar so, daß er die rechte Hand unter die geöffnete linke Hand hält, auf die der Priester dann die hl. Hostie legt. Dann soll der Kommunizierende einen Schritt zur Seite treten und mit den Fingern der rechten Hand die hl. Gestalt erfassen und zum Munde führen. All das geschehe ruhig und ohne Hast! Keinesfalls soll der Kommunizierende auf dem Rückweg zum Platz oder gar erst an seinem Platz die Hand zum Munde führen, da dadurch nur zu leicht die gebührende Sicherheit und Ehrfurcht beeinträchtigt würde. Aus dem gleichen Grund kann man bei der Handkommunion keine Handschuhe tragen.

b) Bei der Darreichung der hl. Kommunion in die Hand ist genau wie bei der Mundkommunion darauf zu achten, daß nicht kleine Teilchen verlorengehen.

Die Spendeworte „Der Leib Christi“ und die Antwort des Kommunizierenden, „Amen“, sind bei beiden Arten des Kom-



munionempfanges die gleiche Bekräftigung des Glaubens.

c) Kindern unter zehn Jahren fällt die notwendige Aufmerksamkeit bei der Handkommunion noch zu schwer und darum soll ihnen die hl. Kommunion besonders bei Schul- oder Kinder messen in der bisherigen Form gereicht werden. Kinder, die mit ihren Familien zur hl. Kommunion kommen, sollen sich an den Brauch ihrer Familien halten und von den Eltern zu einem würdigen Empfang angehalten werden.

Wichtig bei jeder Form des Kommunionempfanges ist die persönliche gläubige Ehrfurcht. Jeder möge die Form wählen, die seiner persönlichen Andacht am meisten entspricht. Aber auch vor der anderen Entscheidung des Nachbarn müssen wir ehrfürchtige Anerkennung üben. Mögen diese Überlegungen uns alle zu einer immer größeren Ehrfurcht und Freude darüber führen, daß wir im eucharistischen Mahl mit Christus und untereinander stets enger vereinigt werden. Dies wünscht Ihnen allen

Ihr Pfarrer

Jetzt erst recht -
spielend lernen!
Erst die Schularbeit -
aber dann das Spiel!



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

**HOTEL
RESTAURANT
WOLF**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Pfarrchronik

Taufen

Haudun Robert, Mudroch Georg
Brogyanyi Christoph
Reinwald Michael, Straka Peter
Gregor Alexander
Ladenbauer Barbara
Winkler Gerhard
Wißgott Michael
Steinbauer Roland
Eichler Thomas, Kainz Erich
Tumfart Wolfgang
Clark Thomas, Holubar Kurt
Rauch Christa Maria
Puchegger Barbara
Scheindl Sabine, Moucka Werner
Schmidt Wolfgang, Figerl Gerald
Klinger Walter, Dittrich Michaela
Buchgraber Christa
Förster Andrea, Grüneis Silvia
Vouk Katharina
Oberascher Wolfgang
Hochreiter Regina, Seher Claudia

Trauerungen

Guttman Walter —
Hönig Gertrude;
Buzek Friedrich —
Pircher Anneliese;
Endl Erwin — Jünger Inge;
Schneider Karl —
Bittner Elfriede;
Dkfm. Samesch Wolfgang —
Beliczey Barbara;
Schauf Rudolf —
Friedrich Roswitha;
Wohak Manfred —
Jancky Eveline;
Rupp Hermann —
Hasel Elisabeth;
Dr. Hecht Rudolf —
Maryska Sonja;
Urban Gustav —
Schneider Christa;
Dkfm. Brinda Helmut —
Rindfleisch Gertrud;
Dkfm. Buxbaum Erich —
Konrad Elisabeth;
Riemer Christian —
Jandl Elisabeth;
Wagner Gerhard — Hafner Ingrid;
Safrata Franz —
Dargahi Scheherazade
Dipl. Ing. Hayde Wolf Dieter —
Stoll Karin;
Dr. Beranek Johann —
Pitzl Brigitta;
Tutsch Heinrich —
Mayr Eveline;
Resinger Thomas — Resch Eva;
Pisk Helmut — Moczik Christine;
Camperl Manfred —
Fingerhut Eveline;
Dr. Mick Reinhard —
Hauer Herta;
Langer Klaus —
Naderer Irmgard;
Roth Richard — Dyba Monika;
Kulnik Michael —
Kueznik Maria;
Dafert Wolfgang —
Schneider Brigitte;
Sinn Reinhard —
Griebl Christine;
Sygmund Bruno — Schipek Doris;
Hirt Robert — Rumpf Brigitte;
Lang Valentin — Pulferer Ruth;

Kostopoulos Miltiadis —
 Rosenberger Inge;
 Pollheimer Franz — Safarik Ilse;
 Dkfm. Kuhs Heinrich —
 Duque Rosa Maria;
 Naber Harald — Drgala Christa;
 Langecker Josef —
 Karlovits Christine;

Todesfälle

Aloisia Fischer, Lederergasse 14;
 Gen. a. D. Karl Klein,
 Schönborn-gasse 15;
 Oberst Geza Belnay,
 Fuhrmann-gasse 2;
 Hubert Christianell,
 Florianigasse 2;
 Stefanie Retzabek, Lenaugasse 7;
 Konstantin Horak,
 Strozzigasse 22;
 Rudolf Weitzendorfer,
 Strozzigasse 13;
 Alois Glanz, Schönborn-gasse 10;
 Therese Kopriwa,
 Krothentallergasse 2;
 Prof. Dr. Leopold Walzl,
 Strozzigasse 14-16;
 Margarita Zborzil,
 Lerchenfelder Straße 16;
 Eugenie Bönisch, Schmidgasse 11;
 Katharina Siml,
 Piaristengasse 60;
 Johann Hudec, Langegasse 29;
 Josefina Knappek,
 Fuhrmann-gasse 11;

**Belohnung
 für regelmäßiges Sparen!
 Durch Prämiensparen
 gewinnen Sie 20 %.**

**ERSTE
 ÖSTERREICHISCHE
 SPAR-CASSE**

Aurelia Walter, Langegasse 2;
 Maria Holzapfel, Strozzigasse 4;
 Antonia Pulzak, Strozzigasse 26;
 Anna Wogrins, Lederergasse 9;
 Hildegard Prosquill,
 Florianigasse 29;
 Othmar Bielohaubek,
 Florianigasse 15;
 Therese Praslowky,
 Hamerlingplatz 8;
 Josefina Enderes, Florianigasse 46;
 Edmund Pranz, Trautsohn-gasse 10;
 Rudofine Hofmann, Lenaugasse 3;
 Hilde Urpani,
 Josefstädter Straße 16;
 Hofrat Dr. Rudolf Böck,
 Piaristengasse 62;
 Maria Elisabeth Böck,
 Piaristengasse 62;
 Robert Viktoria, Florianigasse 31;
 Peter Brugnara, Piaristengasse 43;
 Maria Fila,
 Lerchenfelder Straße 46;
 Heinrich Amerstorfer,
 Lange Gasse 28/40;
 Prof. Dr. Johann Sofer,
 Josefstädter Straße 11;
 Johann Torscht, Florianigasse 3;
 Rudolf Kubovits,
 Lerchenfelder Straße 44;
 Adolf Langer,
 Maria-Treu-Gasse 8;

Neue Wege der Pfarrarbeit?

Eine deutsche katholische Zeitschrift brachte kürzlich einen Überblick über verschiedene Möglichkeiten, die heute einer Pfarre gegeben sind, um ihren Gliedern Hilfe auf dem Weg zu Gott anzubieten.

a) Die bisher praktizierte Arbeit in verschiedenen Gruppen: Männer, Frauen, Jugend, Kinder, untereinander wieder nach Altersstufen und evtl. Berufen. ge-

sucht, angeboten. Wichtig ist dabei, daß keine Gegenleistung erwartet wird und keine feste Bindung.

Vorteile dieser Art der Pfarrseelsorge: weitere Kreise werden angesprochen.

Nachteile: ständiger Wechsel des „Publikums“, keine verlässlichen Mitarbeiter

Und nun denken wir in der Pfarre „Maria Treu“:

3 Vorträge: „Die Lebensalter der Frau“

1. Abend: Dienstag, 13. Oktober 1970, 20 Uhr: „Die junge Frau“ (Fr. Dr. H. Ströher)

2. Abend: Dienstag, 27. Oktober 1970, 20 Uhr: „Höhe des Lebens“ (Fr. Prof. M. Jesch, K. F. B.)

3. Abend: Dienstag, 3. November 1970, 20 Uhr: „Das Alter“ (Fr. Prof. M. Jesch, K. F. B.)

Im Anschluß an jeden Vortrag:

Diskussion zum Thema: „Alt und jung — was wir aneinander auszusetzen haben.“

Ort: Pfarrsaal, Wien 8, Piaristengasse 45 (Eingang Jodok-Fink-Platz, 1. Tor rechts)

trennt. Diese Form der Seelsorge (oder des „Heilsdienstes“) hat sich in unseren Gegenden seit vielen Jahren bewährt. **Vorteile** dieser Gruppenbildung sind: Zusammenhalten der Tatchristen inmitten einer gleichgültigen Umgebung.

Nachteile: gewisse „Krätzelbildungen“, relativ kleine Mitgliederzahl und geringe Wirkung.

b) Eine ganz andere Arbeitsweise, der Geschäftswelt sozusagen „abgeschaut“, ist die des *offenen Angebotes*: Hilfe jeder Art, also Sakramente, religiöse Vorträge, aber auch Wissenswertes anderer Gebiete, materielle Hilfe, geistige Heimat, Gemeinschaft in diversen Formen werden in „gefälliger Aufmachung“ jedem, der danach

Typ a wollen wir auf keinen Fall missen, hier ist ja sozusagen der Kern der Pfarre. Aber wie wäre es, wenn wir neben unseren Runden hie und da „offene Veranstaltungen“ versuchten? Offen in zwei Richtungen:

1. Zu den Nachbargruppen derselben Pfarre (oder auch einmal einer anderen!);

2. offen auch zu den „Nichterfaßten“ hin. Wichtig wäre dabei gute Vorbereitung und wirk-same Vorankündigung.

Einen ersten Versuch in dieser Richtung will die Mütterrunde wagen.

Was denken Sie zu diesen Ideen? Es wäre schön, wenn Sie (am besten schriftlich) Ihre Meinung dazu äußern würden. Dr. H. Str.



Wir bieten viel

neu renoviertes Lokal
 gute Atmosphäre
 Grillspezialitäten von 18h bis 2h früh

„Cafe Rendezvous“

Tel. 42 02 09

Für Sie und Ihre Gäste

Erschütterung

Manchmal erscheint es so, als ob alles ins Wanken geraten wäre... Unruhe und Umbruch greifen um sich. Sie haben auch das erfaßt, was gerade für uns Katholiken das Sicherste, Unbeweglichste erschien: die Kirche und den Glauben. Und was vielleicht manche am meisten beunruhigt: Diese Tauwetter und diese Stürme sind nicht nur von außen an uns herangetreten, sondern im Innern der Kirche selbst, der Theologie ausgebrochen. Am sichtbarsten zunächst in der neuen Interpretation der Offenbarung und des Glaubens. Was ist da zu tun? Zunächst wollen wir uns daran erinnern, daß die Kirchengeschichte lange nicht immer so ruhig und sicher ihren Gang ging, wie dies in den letzten Jahrzehnten der Fall schien.

Schon die ersten Jahrhunderte, als es um Gott, die Dreifaltigkeit, die Person Christi ging, waren von gewaltigen Kämpfen erschüttert. Im Mittelalter machte das Papsttum große Krisen durch, wie wir sie uns kaum vorstellen können: Im neunten und zehnten Jahrhundert war es zum Spielball mächtiger und verkommenen Adelscliquen in Rom geworden, der Kampf zwischen Kaiser und Papst ging auf Leben und Tod, es gab Zeiten, wo drei Päpste sich um die Herrschaft stritten und schließlich alle drei abgesetzt und mit dem Tod bedroht werden mußten, um wieder einigermaßen Frieden und Ordnung herzustellen. Dann kam die Zeit der Reformation mit ihren Wirren, die an das Mark der Kirche griffen, und in denen bisweilen machtpolitische, fürstliche, religiöse und üble kirchenpolitische Interessen fast unentwerrbar verknäuelte waren. Und wie war es vor hundert-siebzig Jahren, zur Zeit der französischen Revolution und ihren Folgen? Der Papst wurde nach Frankreich abgeführt, der

Kirchenstaat, der unentbehrlich schien, wurde gestürmt, die Kirche wurde fast hoffnungslos in die Defensive gedrängt.

Wir haben uns viel zu sehr an das Bild von der Kirche als dem unerschütterlichen Felsen Petri, der Grundfeste der Wahrheit gewöhnt – und dabei vergessen, daß auch das sturmgepeitschte Schiffelein Petri, das Wort: „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert“, und jenes andere: „Der Sohn wird gegen den Vater und die Tochter gegen die Mutter aufstehen – aber fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ ebenfalls zum wahren Bild der Kirche gehören.

Wer die Kirchen- und Weltgeschichte kennt, weiß, daß wir schon viel unruhigere und noch gefährlichere Zeiten durchgemacht haben als eben unsere Tage. Trotzdem fühlen wir uns beunruhigt, in manchem erschüttert – woran sollen wir uns halten?

Zunächst und vor allem: Klammern wir uns nicht an Nebensächlichkeiten, nicht an zweit- oder dritrangige Anliegen und Wahrheiten. Es geht ums Ganze, es geht um die Substanz. Konzentrieren wir uns zunächst auf die wesentlichen Grundwahrheiten unseres Glaubens! Das Konzil selbst mahnt uns, daß es eine Rangordnung der Wahrheiten gebe, daß wir zunächst die Grundwahrheiten durchdenken, sichern und im Leben fruchtbar werden lassen sollen. Wenn heute über die Art von Christi Gegenwart im heiligen Sakrament, über manche Wunder, über manche Bibelstellen u. a. diskutiert wird – warten wir ruhig einmal ab!

Von den meisten der Kritiker kann man heute schon sagen, was einst vor sechzig Jahren der berühmte Forscher (und spätere Urwaldarzt) Albert Schweitzer

gesagt hat: „Siehe, die Füße derer, die dich hinaustragen, stehen schon vor der Türe“. Es wird ihnen ähnlich ergehen, wie den meisten ihrer Vorgänger, und wie es einst Ananias und Saphira nach der Apostelgeschichte (5. Kapitel) erging.

Dann aber wollen wir die Herausforderung dieser Kritiker ernst nehmen: Sie zwingen uns, unsere Glaubenswahrheiten und die Bibel selber nach ihrem eigentlichem Wesensgehalt, ihrem religiös bedeutsamen Kern neu und tiefer zu durchdenken. Bei der Gegenwart Christi im heiligen Sakrament ist weniger wichtig, wie diese Gegenwart zustandekommt, als dies, daß der Herr nach seinem eigenen Willen uns auf Grund des Sakramentes gnadenhaft und hilfreich in einer Weise nahe sein will, wie sie unter Menschen nur bei körperlicher Gegenwart möglich ist. Bei der Himmelfahrt ist weniger wichtig zu wissen, ob und wie Christus wirklich gegen den sichtbaren Himmel aufgefahren ist, als daß er in eine großartige Existenzweise eingetreten ist, die den irdischen Bedingungen entzogen und der göttlichen nahe ist. Bei unserer eigenen Auferstehung ist weniger wichtig zu wissen, was mit den Atomen und Molekülen geschieht, als dies, daß auch nach dem Tode nicht alles aus ist, daß alle Möglichkeiten, Schönheiten und Vorteile auch der leiblichen Existenz uns in einer herrlichen Weise wiedergeschenkt werden, die alles menschliche Begreifen übersteigt.

Ich bekenne gerne, daß ich unsere Zeit bei aller Unruhe auch für großartig halte, weil manche Verbrämungen und Übermalungen fallen, manche kindlichen Vorstellungen abgestreift und wir selbst immer tiefer zum herrlichen Kern unseres Glaubens zurückgeführt werden.

(P. Jakob David S. J.)

Länger leben...



Die Menschen werden heutzutage erfreulicherweise älter. Ist aber alles getan, wenn die Medizin das Leben verlängert? Ist alles getan, wenn die soziale Lage gesichert ist? Ist das Altwerden leicht und schön?

Gibt es einen „schönen Lebensabend“?

Das Altwerden stürzt den Menschen in eine große Krise.

Früher oder später treten die Anzeichen auf und lösen Erschrecken aus. Vitalität, Schönheit, Wohlbefinden verschwinden unaufhaltsam. Die Schaffenskraft nimmt ab, die Müdigkeit wird größer. Lebensaufgaben sind erfüllt oder können nicht mehr bewältigt werden. Kinder werden flügge; der Tod dezimiert den Bekannten- und Freundeskreis. Es kann sein, daß sich eine große Leere und Einsamkeit breitmacht. Viele Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte bleiben unerfüllt. Man wird nicht mehr gebraucht, braucht aber immer mehr die anderen. Die Schwierigkeiten mit sich und den anderen werden größer. Angst, Mutlosigkeit und Schwanken zwischen Hoffnung und Enttäuschung belasten die Tage...

Die letzten Lebensfragen werden brennend. Wozu habe ich gelebt? Wozu bin ich noch auf der Welt?

Warum mußte dies oder jenes kommen? Wie kann ich inneren Frieden finden?

Warum muß ich soviel leiden? Und eines Tages: Muß ich schon sterben?

Das Altwerden bietet aber gewaltige, vielleicht entscheidende Chancen.

Der Mensch könnte jetzt die letzte Reife finden. Das Erlebnis der Vergänglichkeit hilft, über den Dingen zu stehen. Vom Drang der Alltagssorgen befreit, könnte man sich Höherem zuwenden. Ein trainierter Geist könnte jung bleiben. Auch die vielleicht lange aufgeschobene Frage GOTT wird brennend. Die Leere schreit nach einer Fülle. Die Vergänglichkeit nach der Ewigkeit. Unruhe und Angst suchen Frieden und Geborgenheit. Die Unzulänglichkeit Hilfe und Erbarmen. Die Einsamkeit könnte zu einer tiefen Gemeinschaft mit Gott führen. (Denken wir an die freiwillige Einsamkeit vieler in der alten Zeit.)

Es wird notwendig sein, so lange Gutes zu tun, als die Kraft reicht! Man müßte neue Möglichkeiten suchen und entdecken. Jeder wird gebraucht! Es wird notwendig sein, geistig aktiv zu bleiben. Es ist zerstörend, nur Zeitvertreib zu suchen. Angesichts des heutigen Umbruches ist viel Danken notwendig! Es wird notwendig sein, mit Gott ins reine zu kommen. Hat man ihn früher vernachlässigt, muß man neu beginnen! Die tägliche Messe könnte für manche eine Hilfe sein.

Eine gewaltige Hoffnung aus dem Glauben müßte das Alter erfüllen: Wenn alles verschwindet, Gott bleibt! Gott kann uns auch im Tode das volle Leben schenken, nur ER! Dann hätte auch das Sterben Sinn.

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr. Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr. Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr. An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Schulbeginn

Montag, den 7. September, ist um 8 Uhr für die Volksschule Lange-gasse, um 9 Uhr für die Piaristenvolksschule die „Heiligen-Geist-Messe“.

Fest Mariä Namen

Wir begehen dieses Titelfest des Piaristenordens (12. September) am darauffolgenden Sonntag, dem 13. September, mit der Feier eines *Hochamtes* um 10.15 Uhr. (Kl. Orgel-solomesse von Haydn)

Quatembermesse

Mittwoch, den 23. September,

feiern wir um 19 Uhr die „Messe um Priester- und Ordensberufe“.

Fest der hl. Erzengel Michael, Gabriel und Raphael

Dienstag, den 29. September, ist nach dem neuen Kalendarium die Meßfeier vom gemeinsamen Fest der heiligen Erzengel.

Männer

Montag, den 28. September, 19.45 Uhr (nach der Abendmesse) 1. Männerrunde im neuen Arbeitsjahr.

Frauen

Beginn im Oktober (siehe S 5!)

Katholische Jugend und Katholische Jungchar

Der Termin für die erste Zusammenkunft und Arbeitsbesprechung wird durch Anschlag im Schaukasten bekanntgegeben.

Seniorenclub

Donnerstag, den 24. September, 16 Uhr, im Piaristenkollegium (1. Stock).

Donnerstag, 8. Oktober 1970, Autobusausflug nach Mauerbach-Tulbingerkogel-Frauenhofen/Tulln.

Hofrat Dr. Böck †

Dr. Rudolf Böck, Hofrat des Obersten Gerichtshofes, seit Jänner 1969 Vorsitzender des Pfarrbeirates von Maria Treu, ist am Dienstag, dem 21. Juli 1970, bei einem Autounfall am Wilhelminenberg mit seiner Gattin Elisabeth Maria tödlich verunglückt. Beim Begräbnis auf dem Ottakringer Friedhof am Montag, dem 27. Juli, dankte Pfarrer P. Clemens Schober dem Verstorbenen für das Beispiel eines aufrechten katholischen Mannes, der sich immer wieder um das Wohl und Wehe der Pfarrgemeinde Gedanken machte und sich trotz seiner vielfältigen beruflichen Beanspruchung für Aufgaben in der Pfarre zur Verfügung stellte. Im Jahr unseres Pfarrjubiläums setzte er sich in der Aktion „Eine Pfarre für Christus“ ein und war bei den Pfarrversammlungen, die zur Vorbereitung der Diözesansynode durchgeführt wurden, ein kluger Verhandlungsleiter — bis ihm eine schwere Krankheit eine längere Ruhepause aufnötigte. Die Männerbewegung von Maria Treu verliert in Dr. Böck einen Mitarbeiter, der, abgeschlossen gegenüber den Problemen der Zeit, immer wieder Initiativen anregte und verwirklichten half.

Da bei der Requiemmesse am Dienstag, dem 28. Juli, 9 Uhr, wegen der Ferienzeit nur wenige aus der Pfarrgemeinde anwesend sein konnten, werden wir bei der Männermesse am Montag, dem 28. September, um 19 Uhr, des Verstorbenen gedenken.

pfarrwallfahrt + pfarrwallfahrt + pfarrw

Wieder lädt Sie Ihre Pfarre zu einer Wallfahrt herzlich ein. Diesmal sind die Marienheilig-tümer Maria Loretto im Leithagebirge und Frauenkichen auf dem Heideboden im Burgenland die religiösen Stationen unserer Pilgerfahrt.

Einem Wunsch aus der Wallfahrt im Juni entsprechend, wird diesmal den Teilnehmern die Möglichkeit einer Waldwanderung durch das Leithagebirge, Dauer etwa zwei Stunden, geboten.

Sonntag, 27. September 1970

Abfahrt: 7.30 Uhr, vom Pfarrplatz.

Ankunft: etwa 20.45 Uhr auf dem Pfarrplatz.

Preis: S 60.—

9 Uhr Eucharistiefeier in Maria Loretto

10 Uhr Die Wanderer gehen auf dem rot markierten Waldweg nach Eisenstadt; die Autofahrer fahren die 15 km lange Strecke bis Eisenstadt.

10.30 Uhr — 14 Uhr Freizeit + Bummel in Eisenstadt.

Bummel durch Eisenstadt: Bergkirche (Grabstätte Haydns) — Judenghetto — Schloß — Hauptstraße — Wohnhaus Haydns — Domkirche — Franziskanerkirche.

14.45 Uhr — 15.15 Uhr kurze Besichtigung des alten Marktes Purbach.

16 Uhr Wortgottesdienst in Frauenkirchen; anschließend führt Pater Guardian durch die schöne Barockkirche.

18 Uhr gemeinsames Abendessen in Bruck a. d. Leitha.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8. Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

An einen Haushalt



Pfarnachrichten Maria Treu

Oktober

1970

43. Jahrg. / Nummer 2

Lebens„weisheiten“ in jeder Preislage:

Pille, Kolle, Hollywood Illustrierte raten gut?

Haben Sie persönliche Probleme, Vitaminmangel, Schwierigkeiten in den mitmenschlichen Beziehungen, Minderwertigkeitskomplexe... dann gehen Sie möglichst bald zum Friseur oder zum Zahnarzt; nicht wegen des „make up“ auf dem Kopf oder der blendend weißen Zahnreihe im halboffenen Mund, die Ihnen zur Auffrischung Ihres angeschlagenen Selbstwertbewußtseins verhelfen, sondern wegen der dort aufliegenden Illustrierten, die Ihnen in jeder Notlage mit Rat und Tat (siehe Bestellkupon mit Preisermäßigung!) beistehen werden, sodaß bald nichts mehr zu Ihrem vollkommenen Lebensglück fehlen dürfte. Aber vielleicht sind Sie vorsorglich genug, eine Auswahl dieser wohlmeinenden Lebenshilfen in den eigenen vier Wänden jeweils zur Hand zu haben, damit auch den übrigen Familienangehörigen einschließlich der Kinder (es gibt ja so nette Einlagen eigens für die Kinder!) die so freigebig angebotene Lebensweisheit nicht entgeht. Zunächst ist einmal dafür gesorgt, daß der unangenehme Eindruck von Angst und Grauen, wie er eben bei den breit ausgewalzten Bildberichten von

Krieg, Mord, brutalen Grausamkeiten oder Katastrophen unvermeidbar entsteht, durch eingehende Darstellungen menschlicher Lebensfreude — hoffentlich kommt bald der Bericht vom Münchner Oktoberfest! — und sehr viel gut gepflegter, sonnengebräunter Haut überdeckt wird.

Doch das ist nur für oberflächliche Gemüter; der Inseratenteil versichert Ihnen in größter Bandbreite, wie Sie von oben bis unten in kürzester Zeit wieder fit werden können, sodaß nicht zu verstehen ist, warum es so viele unglückliche Menschen gibt, wo doch um ein wenig Geld das Lebenselixier in so reicher Auswahl angeboten wird. Sollten Ihre Probleme aber tiefer sitzen, dann wenden Sie sich nur vertrauensvoll an den Briefonkel, er weiß in allem Rat. Besonders bei Liebeskummer versteht er die intimsten Probleme zum Hausgebrauch für Sie und andere, ähnlich gelagerte Fälle, zu durchleuchten und praktikable Rezepte anzubieten; zumeist sind ja ohnehin nur sexuelle Verklemmungen schuld und die verflixten Tabus, die man ein für allemal beiseite schieben muß. Was Spaß

macht, soll doch nicht durch veraltete Vorurteile verdächtigt werden. Man lebt nur einmal und ist nicht immer jung und attraktiv; ein wenig Abwechslung in der „Liebe“ macht auch die Ehe wieder interessanter. Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß höchstes Glück der Erdenkinder nicht die Persönlichkeit (hier irrt Goethe!), sondern ein gutes Image in der Gesellschaft durch entsprechend hohes Bankkonto ist.

Sie werden mit Recht finden, daß dies alles reichlich übertrieben und einseitig dargestellt ist und auf Beiträge verweisen, die in jeder Hinsicht ernst zu nehmen sind. Es sollte auch nur das kritische Bewußtsein unserer Zeitgenossen aufgeweckt werden durch diesen Hinweis auf die geheime Infiltration einer Lebenseinstellung, die uns allmählich unfähig macht, als Christen zu existieren. Im Gleichnis vom Samenkorn — dem Wort Gottes — das nicht aufgehen kann oder in den Dornen erstickt, sagt uns das zwar schon vor fast zweitausend Jahren der Herr selber — aber da hätten Sie sicher gleich abgeschaltet und gar nicht weitergelesen. th



Bund soll für Lehrerbedarf und Sachaufwand der Privatschulen aufkommen

Der Hauptverband katholischer Elternvereine Österreichs hat nunmehr ein „Memorandum zur materiellen Gleichstellung der katholischen Schulen in Österreich“ veröffentlicht. Darin wird die Forderung erhoben, daß die finanziellen Mittel sowohl für den Lehrerbedarf wie für den laufenden Sachaufwand der konfessionellen Privatschulen zu 100 Prozent vom Staat getragen werden.

Das Memorandum bezieht sich auf den kürzlich gefaßten Beschluß der Bundesregierung, in Verhandlungen „über eine Erhöhung des staatlichen Beitrages der Personallasten für die katholischen Schulerhalter“ einzutreten. Dieser Beschluß wurde von den katholischen Elternvereinen laut Memorandum „mit großer Genugtuung“ zur Kenntnis genommen. Sie sähen darin den Standpunkt bestätigt, „daß die Eltern der Kinder an katholischen Privatschulen diskriminiert sind“. Es erscheine — wie es weiter heißt — notwendig und gerechtfertigt, neben den Personalkosten aber auch den Sachaufwand der Privatschulen ebenso zu finanzieren wie an den öffentlichen Schulen. Nur dann könnten die derzeitigen Schulgelder an Privatschulen und die damit verbundene Schlechterstellung der Eltern wegfallen. Von der Forderung nach Ersatz des Sachaufwandes werden jedoch Bereitstellung und Instandhaltung

von Schulgebäuden und -liegenschaften ausdrücklich ausgenommen.

Der Hauptverband der katholischen Elternvereine appelliert in dem Memorandum an die Parteien, die zur Erfüllung seiner Forderungen nötigen Mittel im Budget 1971 bereitzustellen. Für den Fall, daß dies nicht möglich sein sollte, wird eine etappenweise Regelung vorgeschlagen: Vergeltung der Personalkosten ab 1. Jänner 1971, Vergeltung des Sachaufwandes ab 1. Jänner 1972.

Das Memorandum, das auch bereits eine detaillierte „Verhandlungsgrundlage“ anbietet, wurde allen zuständigen staatlichen und kirchlichen Stellen übermittelt.

Festwoche der katholischen Schulen

Im Einvernehmen mit der österreichischen Superiorenenkonferenz veranstaltet der Hauptverband katholischer Elternvereine Österreichs in der zweiten Oktoberhälfte 1970 die „Festwoche der katholischen Schulen“. Diese Festwoche soll nicht nur dem 25-jährigen Wiederbestehen dieser Schulen gewidmet sein, sondern in gleicher Weise auch aufzeigen, welche große Bedeutung ihnen innerhalb des österreichischen Bildungswesens zukommt. Alle katholischen Schulen Österreichs werden im Rahmen dieser Festwoche schuleigene Feste, Ausstellungen, Elternabende und Feiern veranstalten.

An zentralen Veranstaltungen sind u. a. ein von Kardinal Dr. König gefeierter Gottesdienst in der Konzilgedächtniskirche von Wien-Lainz, ein Festkonzert der Wiener Sängerknaben im Wiener Musikvereinssaal, Sportwettkämpfe der katholischen Schulen und ein Ball in der Hofburg vorgesehen. Das österreichische Fernsehen wird sich in einer „Zeitgeschehen“-Sendung kritisch mit den katholischen Schulen befassen.

Die Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters für den Monat Oktober:

1. ... daß Prediger und Theologen in Treue zum Lehramt der Kirche das Wort Gottes verkünden und erklären.
2. ... daß Verständnis und Liebe für das Missionsapostolat in Jugend gefördert werden.

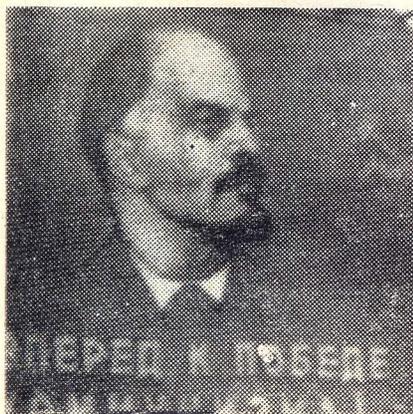
Kirchenbeitrags-Leistung ist kein Zahlen für den Glauben

Die Leistung des Kirchenbeitrages sei „nicht ein Zeichen für den Glauben, sondern eine Sicherstellung dafür, daß auch den kommenden Generationen der Glaube verkündet werden kann.“ Diese Feststellung trifft der Direktor der Finanzkammer der Erzdiözese Wien, Kanonikus Dr. Johann Bauderer, in einem Artikel der „Wiener Kirchenzeitung“, in dem er sich mit dem Thema „die Kirche und das Geld“ befaßt. Bauderer betont in dem Artikel nachdrücklich, daß es den österreichischen Diözesanfinanzkammerdirektoren keineswegs darum gehe, das bestehende System des Kirchenbeitrages „starr“ zu verteidigen und unbedingt erhalten zu wollen. Vielmehr würde immer wieder nach Verbesserungen gesucht. Aus Verantwortungsbewußtsein müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß am Bestehenden zunächst noch solange festgehalten werden müsse, solange nichts Besseres und Brauchbareres gefunden worden sei. „Wir dürfen uns auf kein Abenteuer mit katastrophalen Folgen einlassen“, schreibt Kanonikus Bauderer.

In dem Artikel der „Wiener Kirchenzeitung“ wird einleitend darauf hingewiesen, daß die Kirche für die Erfüllung ihres seelsorglichen Auftrages selbstverständlich finanzielle Mittel brauche, mit denen sie die Personalkosten, den Sachaufwand und den Bauaufwand bestreite. Es sei aber diskutabel, wie die Kirche zu diesem notwendigen Geld komme.

Ich bin jetzt zwei Jahre im Westen. Obwohl ich viel erlebt, studiert und durchdiskutiert habe, möchte ich mir kein Urteil anmaßen über die heutige Lage des westlichen Christentums. Was ich schreibe, sind nur Eindrücke eines fremden Priesters, die vielleicht zum Nachdenken stimmen können.

Es fällt mir schwer, etwas gegen das westliche Christentum zu sagen. In unserem Vaterland haben wir es zulange bewundert als etwas, das sich ungestört in Freiheit entwickeln und entfalten konnte. Es war unsere Hoffnung für den Tag der Be-



freiung, unser Beispiel für das eigene künftige Leben der Gemeinschaft in Christo. Einige wenige Gedanken der neuen Theologie, die durch den Eisernen Vorhang sickerten, haben diese Hoffnung genährt. Das Konzil betrachteten wir als eine Frucht dieses westlichen Christentums, und wir dachten, daß seine Beschlüsse und Dekrete überall mit derselben Begeisterung aufgenommen würden wie bei uns. Wir litten unter einem Minderwertigkeitskomplex. Die große Zahl der Universitäten, die hohen Auflagen von religiöser Literatur und Zeitschriften, die unzähligen Kongresse und Studientagungen über Glaubensfragen, die Exerzitien, die große Verschiedenheit sozialer und apostolischer Bewegungen haben uns irreführt. Wir lebten in der Überzeugung, daß die Unterdrückung unserer Freiheit für uns nur ein Nachteil war. Die armseligen Umstände und das Elend, in dem wir lebten, ließen uns mit Bewunderung zum Westen schauen. Wir schauten in ein Traumbild.

Glaube zwischen Ost und West

Seitdem ich hier wohne, habe ich die Wirklichkeit kennengelernt. Allzu schnell wurde ich aus meinem Traum geweckt. Jetzt muß ich immer nur vergleichen.

Drüben klare Linien und deutliche Fronten. Die atheistischen Gegner haben alle Macht- und Propagandamittel. Die Christen haben nur Gott, den Glauben und die Treue zur Kirche. Hier im Westen eine Art Partisanenkrieg. Die Feinde sind unsichtbar, sie sind in den Mantel der Wissenschaft, der Modernisierung, des Reformhungers oder des „aggiornamento“ gehüllt. Man kennt ihre Namen nicht, denn sie tragen dieselben Namen und Titel wie die Getreuen. Umso heillosen sind die Schäden, die sie verursachen.

Wenn drüben jemand gegen den Heiligen Vater spricht, ist es für jeden klar, in welches Lager er gehört. Hier kann man sich recht große Popularität verschaffen auf eine Weise, die doch nur Glaubensunreife verrät. Wenn dort Glaubenswahrheiten abgelehnt, gering geschätzt oder lächerlich gemacht werden, kann kein Katholik öffentlich antworten. Die einzig mögliche Antwort ist der gelebte Glaube. Hier hat man im Namen der Wissenschaft die Frohbotschaft zerstückelt und sezirt, ohne daß dies zu einem vorbehaltlosen Leben aus dem Glauben führt. Viele verlieren ihn.

Drüben hat man verstanden, daß die Liebe zu Gott mehr ist als alle Wissenschaft. Diese erlittene Überzeugung findet hier nur wenige Anhänger. Drüben steht für die Christen ein Leben nach dem Glauben an erster Stelle in der Hierarchie der Werte. Hier bevorzugt man neue Worte, neue Parolen, neue Methoden, neue Formen, endlose Gespräche und alles, was ein neues Kleid trägt. Dabei kann das viele Gerede über Gemeinschaft, Kommune, horizontale Dimensionen und Mitmenschlichkeit den tiefengewurzelten Individualismus nicht tarnen.

Hier werden Kirche und Glaube



oft gerade von denen angegriffen, die von Kirche und Christentum profitieren. Gerade die, welche alles der Kirche zu verdanken haben, wollen sie zerstören und können dabei kaum verbergen, daß für sie das letzte Kriterium ihre eigene persönliche Meinung ist. Für das Preisgeben von Glaubenswahrheiten reicht oft schon die Behauptung: „Das paßt nicht in unser Weltbild. Ich verstehe es nicht. Es ist überholt. Es spricht mich nicht an.“

Ich habe viel mehr Mut gesehen zur Abschaffung, zur Zerstörung und zur übertriebenen Kritik, mehr Mut, um Kirche, Glaube und christliches Leben lächerlich zu machen als Mut, um aufzubauen und zu verteidigen, von Opfer, Liebe und Gebet gar nicht zu reden. Und wenn ich bisweilen über meine eigene Erfahrung spreche, bekomme ich bald die Antwort: „Wir haben ganz andere Probleme. Ihre Erfahrungen und Ansichten sind bei uns nicht anwendbar. Hier ist es eine ganz andere Welt!“ Auch ein anderer Glaube?

**Zum Spielen ist
niemand zu jung -
und niemand
zu alt!**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze • Buketts • Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Ein besonderer Kalender

In tausende Haushalte kommt der SOS-Kalender der Caritas Wien. Der Reingewinn der Aktion dient den Zwecken der offenen Fürsorge, der Sofortbetreuung in Notfällen. Der Kalender gibt einen Überblick darüber, wie es in den Caritasheimen zugeht, wo Kinder sind, die allzufrüh des Lebens Prüfungen erfahren müssen. Ein anderer Teil versucht das Prinzip Hoffnung in unserer Zeit zu stärken. Das geschieht in einer eigenen Sprache, begleitet von vielen Bildern. Es ergibt sich beim Lesen eine gewisse Spannung, man blättert um, um zu sehen wie es weitergeht. Der Kalender kostet 16 Schilling und kann bei der Caritas Wien, 9., Währinger Gürtel 104, Tel. 34 36 51 / Kl. 37, bestellt werden.

**Sonntag der
Weltmission
heuer am
18. Oktober**

Achtung! Achtung!

Pfarrsynode Maria Treu:

Donnerstag, 8. Oktober, 19.30 Uhr.

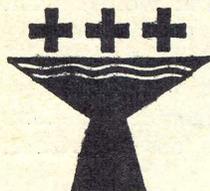
Mittwoch, 28. Oktober, 19.30 Uhr.

Italienreise

Als Erweiterung der Ferienaktion von Herrn Oberlehrer Smejkal konnten wir heuer erstmals auch für unsere älteren Ministranten eine Auslandsaktion veranstalten. Der Piaristenordensgeneral ermöglichte es uns, Rom und Süditalien zu besuchen. Nach sorgfältiger Vorbereitung fuhren wir im August durch Italien nach Sizilien, wo wir uns einige Tage am Strand von Villafranca erholten. Schließlich besichtigten wir Rom, Neapel, Florenz und erlebten eine Audienz beim Heiligen Vater.

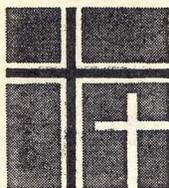
O. K.

Pfarrchronik



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

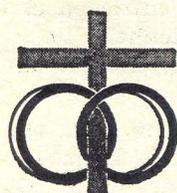
Stich Martina, Blaha Peter,
Arnhof Claudia, Steinbach Harald,
Löw Heinrich, Köteles Jutta,
Köteles Jens, Köteles Monika,
Pilzer Karin, Pilzer Roswitha,
Böhm Katharina,
Irrschik Andreas,
Scholze Friedrich, Doralt Paul.



**Sie mögen durch
Gottes Barmher-
zigkeit ruhen
in Frieden:**

Roth Maria,
Strozzigasse 28/16;
Kubowitz Rudolf,
Lerchenfelder Straße 44/28;
Fischer Leopold, Langegasse 23/1;
Kuresch Hermine,
Löwenburggasse 2-4/25;

Maier Klara, Tulpengasse 6/10;
Maier Franz, Tulpengasse 6/10;
Lenwy Eduard, Piaristengasse 33/7
Ribaltschenko Alexandra,
Langegasse 32/7
Kom.-Rat, Dipl. Ing. Franceschini
Bruno, Lederergasse 11;
Kazelle Leopoldine,
Maria-Treu-Gasse 2/13;
Pospischill Leopoldine,
Langegasse 21/8;
Dr. Hartmann Gustav,
Florianigasse 7/11;
Mag. Rank Adalbert,
Florianigasse 13;
Deimer Juliana,
Florianigasse 51/10;
Gürtelschmied Anna,
Lederergasse 16;
Prof. Dr. Herle Roman,
Strozzigasse 6.
Rosenberg Maria,
Schönborngasse 1/18.



**Zur unauflösbaren
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Sanches Sanches Jose —
Richter Christiane;
Franz Walter — Schreiber Ilse;
Schamburek Walter —
Rittenbacher Anna;
Messner Georg — Vetter Annelore
Ing. Niklitschek Georg —
Jurna Ute;
Kühn Hans-Joachim —
Dkfm. Fohler Christiane;
Kautz Gerold — Kammerer Eva;
Dr. Gassner Wolfgang —
Hipp Helga
Dkfm. Ing. Willschke Adolf —
Dr. Herrmann Carlote;
Schmied Wolfgang —
Schreitter Elisabeth;
Baukal Werner —
Fischler Hermine;
Tögel Reginald — Höring Sylvia;
Naderer Egbert —
Gindl Christiane;
Wimmer Alfred —
Skokan Christine.

Goldene Hochzeit

Prof. Dr. Albrecht Alfred
und Editha.

Drei offene Vorträge für alle, die Interesse haben — Frauen jeder
Altersstufe, Männer und Jugendliche — über

„Die Lebensalter der Frau“

wollen die charakteristischen Vorzüge und Schwierigkeiten jeder
Altersstufe aufzeigen, ihre Probleme offen diskutieren und ver-
suchen, Lösungen zu finden.

1. Abend: Dienstag, 13. Oktober 1970, 19.45 Uhr:
„Die junge Frau“ (Dr. H. Ströher).
2. Abend: Dienstag, 27. Oktober 1970, 19.45 Uhr:
„Höhe des Lebens“ (Fr. Prof. M. Jesch, K. F. B.).
3. Abend: Dienstag, 3. November 1970, 19.45 Uhr:
„Die 3. Lebensphase“ (Fr. Prof. M. Jesch, K. F. B.).

Im Anschluß an jeden Vortrag: Diskussion zum Thema: „Jung
und alt — was wir aneinander auszusetzen haben“.

Ort: Pfarrsaal, Wien 8, Piaristengasse 45 (Eingang Jodok-Fink-
Platz, 1. Tor, rechts).



Wir bieten viel

neu renoviertes Lokal
gute Atmosphäre
Grillspezialitäten von 18h bis 2h früh

„Cafe Rendezvous“

Tel. 42 02 09

Für Sie und Ihre Gäste

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen.“ Diese Worte Jesu schrecken uns aus dem Schlaf, dem wir immer wieder verfallen und der unsere große Versuchung ist. Sie bezeugen: der Christ hat kein Recht zur Mittelmäßigkeit — er muß ein Umstürzler sein — zumindest muß er seine lieben alten Gewohnheiten ständig umstürzen, die ihm den Weg zu Gott versperren.

Ein Mann, der sich bedingungslos vom Feuer der Botschaft Jesu erfassen ließ, war Franz von Assisi. Zuerst wollte er nur sich selbst bekehren, aber weil er das so gründlich tat, bekehrte er auch seine Mitmenschen. Er wirkte äußerst revolutionär, obwohl das gar nicht in seiner Absicht lag. Sein Ziel war: Jesus, seinem einzigen Herrn, nachzufolgen und seine Frohbotschaft ohne Abstrich zu verwirklichen. Wir sehen, wie gewaltig das Feuer ist, das der Herr auf die Erde warf — ist nur ein Mensch richtig erfaßt, so steckt dieses Geistesfeuer alle in Brand. Die Zeitgenossen des heiligen Franz sahen in ihm ein Abbild Christi und nannten ihn Gottesmann im Geiste des Elias. Der kritische Protestant Paul Sabathier hielt ihn für den einzigen Christen nach Christus, und Gandhi verehrte ihn als einen der ganz Großen, die über diese Erde gingen. Die einfache und spontane Christusbefolgung hat den Heiligen von Assisi so zeitlos verehrt gemacht.

Gerade wenn wir mit Franziskus sympathisieren, müssen wir den Mut zur Selbstkritik aufbringen und einmal auch etwas über die bedrückende Fehlentwicklung in der franziskanischen Bewegung sagen. Leider sind viele Christen im Laufe der Geschichte, vom 13. Jhdt. bis hinauf in unsere Tage bei einer bloßen Bewunderung des Heiligen stehengeblieben. Man hat sich einen eigenen Franziskus gemacht, der dem wirklichen nicht mehr entspricht, einen ungefährlichen, der uns nicht mehr mit seinen herben Forderungen belästigt. (Heute muß er ja die Tiere segnen und die Ablässe vermitteln.) Still-schweigend sind wir froh darüber, daß er vor mehr als 750 Jahren lebte, wir können daher

Wie man einen Heiligen „unschädlich“ macht.



immer die Ausrede vorbringen, daß damals alles anders war als heute.

Wir verzeihen dem Heiligen, daß er so unvernünftig arm gelebt hat, daß er die Feinde der Christenheit, die Mohammedaner, auch geliebt hat. Wir verzeihen ihm, daß er an den glorreichen Kreuzzügen zur Verteidigung der Christenheit nicht teilgenommen hat, und wir sehen unangenehm berührt darüber hinweg, daß er ein hartnäckiger Pazifist war, im modernen Sinn sogar ein Wehrkraftzersetzer, weil er den Tertiären den Militärdienst verbot. Man weiß sich heute mit den Forderungen des Heiligen wenig anzufangen, deshalb verzeiht man seine Radikalität und

benützt den Heiligen nur mehr als Aushängeschild. — Ein Experiment mit dem wörtlich verstandenen Evangelium wird von vielen Christen heute genauso ungern gesehen wie damals. Wenn wir Franziskus ohne Heuchelei verehren wollen, dann müssen wir uns vom selben revolutionären Feuer anstecken lassen. Probieren wir es wieder mit dem lebendigen Evangelium, dem Wort Gottes, das uns richtet und heilt.

Die zentrale Bedeutung der Bibel im Leben des heiligen Franz macht seine Botschaft so aktuell. Wir Christen haben keine patentierten Antworten auf die Fragen, die sich uns in der modernen Welt aufdrängen. Wir müssen wie Franziskus täglich neu Gottes Wort hören und als lebendigen Anspruch verstehen. Christliche Existenz auf dem Fundament der Bibel verleiht keinen sanften Seelenfrieden und keine Selbstzufriedenheit, sie fordert von uns Bereitschaft und Verfügbarkeit.

In seinem Testament schreibt der Heilige, wie er sich nach seiner Bekehrung das erste Mal Gewalt antat und einem Aus-sätzigen diene. Er wurde dabei von ganz großer Freude erfüllt; in dem elenden Menschen begegnete er Christus. Der Christus, der sich beim Abendmahl in Brot zur Speise gab, ist uns bekannt, denn unsere Religiosität bewegt sich hauptsächlich im liturgischen Bereich, doch Christus, der sich mit den ärmsten Menschenbrüdern solidarisch erklärte, ist uns weniger vertraut. Franziskus hat auch diesen armen Christus gut gekannt.

Dem hl. Franz wurde post mortem das unglücklichste Schicksal zuteil, das einen Heiligen treffen kann. Er wurde gesellschaftsfähig und vollkommen ungefährlich gemacht. Der echte Franziskus paßt nämlich in keine etablierte Gesellschaft, auch nicht in die der Kirche. Übrigens Franziskus war auch nur ein Jünger des Jesus von Nazareth, wenn auch ein bedeutender. Lassen wir die bloße Bewunderung, die nichts nützt. Uns heute kommt es zu, das Feuer weiterzutragen, das in ihm brannte.

P. Bernhard Springer

„In der heutigen Zeit, in der das Priestertum durch die Diskussionen um den Priesterzölibat, durch Autoritäts- und Glaubenskrise an Glanz verloren hat, werden immer weniger junge Männer zu Priestern geweiht.“ Mit dieser Feststellung begann einer unserer Maturanten einen Deutschaufsatz über die Berufswahl. Ohne Zweifel hat er recht. Die letzten Jahre mit ihrer tiefgreifenden Unruhe in der Kirche haben den Priesterberuf bei vielen Leuten in ein schiefes Licht gebracht. In dieser Lage braucht es ungewöhnlichen Mut, wenn ein Maturant wissend und mit Überlegung diesen Beruf wählt. Es erwarten ihn weder Reichtum noch Ehre, dafür viel Plage, Mühen und Sorgen. Dazu kommt die Gefahr, einmal von einer atheistisch gesinnten Staatsgewalt drangsaliert und verfolgt zu werden, wie das Beispiel mancher Nachbarländer zeigt. Irdisch gesehen kann das gewiß nicht locken.

Sind diese Schwierigkeiten wirklich neu? War es nicht schon immer so, daß der Priesterberuf den Verzicht auf Erdengüter und auf irdische Behaglichkeit mit einschloß? Zumindest haben es doch die Maturanten früherer Generationen, die sich für das Priestertum entschieden, so gemeint. Sie wollten auf das Ewige schauen, nicht auf das Vergängliche, sie wollten „suchen, was droben ist, nicht das auf Erden“, sie wollten bewußt alles auf eine Karte setzen. Natürlich ist das ein gewagtes Spiel. Es ist dasselbe Wagnis, von dem schon der hl. Paulus spricht: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann wäre unser Glaube nichtig ... und wir, die wir in diesem Leben unsere ganze Hoffnung auf Christus setzen, wären erbarmungswürdiger als alle anderen Menschen (1 Kor 15)“. Jeder Christ spürt hier das Risiko seines Glaubens. Für den Priester, der seine ganze Existenz auf Christus gesetzt hat, gilt das besonders. Ist Christus nicht auferstanden, dann ist der Priester der Ärmste von allen. Wenn aber Jesus lebt, wenn alles wahr ist, was der Glaube uns lehrt, dann — ja dann hat der Priester den besten Teil erwählt. Das ist der entscheidende Punkt. Priester sein konnte und kann einer nur

aus tiefem Glauben heraus. Braucht aber die Welt heute noch Priester? Ist er im Zeitalter der Technik, in dem der Mensch sein Schicksal selbst in die Hand nimmt, nicht überflüssig geworden? Bei dem schon erwähnten Deutschaufsatz beschrieb ein anderer Maturant drastisch, wie die Leute reagieren, wenn er ihnen erzählt, daß er Priester werden will: „Sie schlagen die Hände über dem Kopf zusammen und meinen:

Dieser Artikel wurde dem Jahresbericht des eb. Seminar Hollabrunn entnommen.

„Du wirst doch nicht so dumm sein! Ist dir nichts anderes eingefallen als solch ein Beruf?..“ Sie glauben, der Priesterberuf passe nicht mehr in die heutige Zeit, und modernere Berufe wären in der Zukunft viel mehr gefragt.“ „Aber“, fügte er hinzu, „welcher Beruf ist moderner als der Priesterberuf? Gerade in der heutigen Zeit sind gute Priester notwendiger als je zuvor!“ Wahrscheinlich hat dieser Maturant mehr recht, als er es in seinen jungen Jahren vielleicht wissen kann. Je mehr der Mensch sich die Erde untertan gemacht hat, je mehr die irdischen Existenzsorgen überwunden sind, desto gebieterischer kommt die Frage nach dem Sinn und Ziel des Lebens auf ihn zu. Wird diese Frage nicht beantwortet, dann droht eine tiefere Not als das

materielle Elend früherer Zeiten. Am ärmsten ist doch immer der, der nicht weiß wozu er lebt, wozu er sich müht, wozu er leidet. Der Mensch der Zukunft braucht aller Voraussicht nach Christus dringender noch, als seine Vorväter ihn brauchten. Der Mensch der Zukunft braucht darum den Priester.

Aber kann einer ein zufriedener, glücklicher Mensch werden, wenn er Priester ist? Auch diese Frage ist berechtigt. Nun, es dürfte sich schon ziemlich herumgesprochen haben, daß das Glück des Lebens nicht von Geld und Gut abhängt. Eine Villa am Meer, ein neuer Sportwagen sind gewiß nicht zu verachten, aber innere Befriedigung kommt doch viel eher aus dem Bewußtsein gebraucht zu werden, aus dem gütigen Dienst am Mitmenschen. Kommt nicht eigentlich alles wahre Glück aus der Liebe? Der Priester will sich in endgültiger und radikaler Weise der nimmermüden Liebe des Guten Hirten verschreiben. Sein Leben soll nach dem Vorbild Jesu von der doppelten Liebe zu Gott und zum Mitmenschen erfüllt sein. Das ist die nieversiegende Quelle seines Friedens und seines Glückes. Vor acht Jahren hat Kardinal Bengsch einer Schar von Neupriestern versichert: „Du bist zu dem seligen Dienst dieser Erde gerufen, der wirklich alle Mühe und alle Tränen und das Leben wert ist; denn Du bist dazu gerufen, Christus und seine Wahrheit und seine Gnade in die Welt zu tragen. Es ist ganz sicher: Niemand begibt sich, von Gott gerufen, in diesen Dienst, ohne daß er auch erfahren darf, daß dies die süße Last des Herrn ist.“

Mag äußerlich vieles sich ändern, mögen so manche Vorrechte und Privilegien des Klerus fallen, umso klarer und umso strahlender wird der eigentliche Sinn dieses einmaligen Berufes sichtbar werden: Christus zu „verkörpern“, in Seinem Namen zu lehren, zu beten, von Schuld zu befreien und Gottes Gnade zu vermitteln. Darum darf man auch mit dem Papst zuversichtlich hoffen, daß bald (wenn die ärgste Unruhe abgeklungen ist) dieses hohe Ideal eine neue und vertiefte Anziehungskraft auf die christliche Jugend zeigen wird.

Kann ein
junger Mann
heute noch
Priester
werden?

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen
um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse),
10.15, 11.30 und 19 Uhr.
Hl. Messe an Wochentagen
um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis
10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und
ab 18.45 Uhr. An Wochentagen:
6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Rosenkranzmontag

Im Oktober ist an Wochentagen
täglich um 18.15 Uhr *Rosen-
kranzgebet* der Pfarrgemeinde
(an Sonntagen um 18.30 Uhr).

Rosenkranzfest

Mittwoch, den 7. Oktober ist um
19 Uhr feierliche Abendmesse.

Sonntag der Weltmission

Am Sonntag, dem 18. Oktober,
ist auf dem Kalenderblatt der
Evangelist Lukas vermerkt.
Die liturgische Feier dieses
Heiligenfestes entfällt heuer we-
gen des Sonntags, aber der be-
sondere Akzent, den gerade das
Lukasevangelium setzt (siehe
Lk 7,36—8,3 u. a.), wird zum
Thema der Weltmission in diesem
Jahr: Christus hat die Frau zwei-
mal erlöst — von der Sünde und
vom bloßen Weibsein. Das ist
nur ein Beispiel. Christentum ist
Wende und Wandel. Was Christus
der Menschheit gebracht hat,
sind wir allen Völkern schuldig.

Darum Mission!

Das erwartete Missionsopfer aller
Gläubigen soll zur „Starthilfe
für die junge Kirche in Afrika
und Asien“ werden.

Das *Christkönigsfest* wird nach
dem neuen liturgischen Kalender
am letzten Sonntag im Kirchen-
jahr (heuer 22. November) ge-
feiert.

Nationalfeiertag

Montag, den 26. Oktober feiern
wir um 8 Uhr die Votivmesse
„um Frieden und Gerechtigkeit“.

Männer

Mittwoch, den 28. Oktober, ist um
19 Uhr Pfarrmesse, um 19.30 Uhr
Pfarrversammlung im Kalasanz-
saal.

Frauen

Siehe Vorträge „Die Lebensalter
der Frau“ (S. 5)!

Legio Mariae:

Jeden Dienstag, 20-21.30 Uhr.

Seniorenclub

Donnerstag, den 29. Oktober,
16 Uhr, im Piaristenkollegium
(1. Stock).



**Pfadfinder
Gruppe 23
„St. Calasanz“**

Mit unserem Gruppenlager Mitte
September auf dem Wienerwald-
gelände in Weidlingbach, began-
nen wir unser heuriges Ver-
anstaltungsprogramm.

Heimabendtermine:

8-10 Jahre — Wölflingsmeute;
Mittwoch 17.00 bis 18.30 Uhr.
11-14 Jahre — Spähertrupp
Freitag, 18.00 bis 20.00 Uhr,
14-18 Jahre — Explorereinheit
Mittwoch, 19.00 bis 20.30 Uhr



Jungschar

Der Beginn der Kinder- und
Jungscharstunden wird in der
Kirche verlautbart.

2. 10. Schutzengelifest: Kinder-
messe um 16 Uhr.

15. 10. um 16 Uhr im Kalasanz-
saal: Filmnachmittag.

Vorankündigung: Am 14. und 15.
November, Burgwochenende auf
der Jungscharburg Wildegg.

**Weltspartag
30. Oktober
Treffpunkt
ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE**

Wie wird in unserer Pfarrgemeinde die 3. Session der Wiener
Diözesansynode mitvorbereitet?

1. Pfarrkonferenz am 8. Oktober, 19.30 Uhr, (der bereits ein
Bildungsabend am 23. 9. vorausging);
2. Bildungsabend zur Einführung in die Fragen, über die in
der folgenden Pfarrkonferenz im Hinblick auf die Diözesan-
synode diskutiert werden soll: 14. Oktober, 19 Uhr.
2. Pfarrkonferenz am 28. Oktober, 19.30 Uhr.

Ort: Kalasanzsaal, Piaristengasse 45.

Wir erwarten Sie bei diesen Veranstaltungen, zu denen wir
herzlich einladen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath.
Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristen-
gasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz
Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich:
P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristen-
gasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4,
Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in
den Monaten Juli und August.

An einen Haushalt



Pfarnachrichten Maria Treu

November

1970

43. Jahrg. / Nummer 3

In tiefer Trauer geben wir bekannt...

Das ganze Leben hat er versucht — und es ist ihm gelungen — den Ruf Gottes zu überhören. Nichts hat ihn „weich“ gekriegt. In Sorglosigkeit gelebt,...

In der Todesanzeige ließen die tieftrauernden Angehörigen schreiben:



„Gott hat in Seinem unerforschlichen Ratschluß unseren gerufen.“

Diesen Ruf konnte er nicht mehr überhören. Schlimm ist es, wenn Gott nur zum Rufer aus dem Leben wird, weil unser Gottesbild so totenbleich geworden ist. Dann wird Gott zum Todesrufer.

„Versehen mit den Tröstungen der Heiligen Religion“

wurde er selbstverständlich nicht. Wo kämen wir denn hin, wenn ein Priester den lieben Verstorbenen noch beunruhigen wollte!

Das Begräbnis war seiner würdig. So wie er es sich gewünscht hätte.

„Gehe nicht ins Gericht, o Herr, mit Deinem Diener“

Ein Blumenmeer umsäumte den Sarg. Der Tote merkte nichts mehr davon. Der Liebesdienst des Gebetes für den verstorbenen Mitbruder wurde *allein* von dem einsegelnden Pfarrer und dem Kreuzträger gesprochen.

„Die Heilige Seelenmesse findet in der statt.“

Wo aber sind die tieftrauernden Angehörigen? Nur einer ist gekommen? Wie tolerant erscheint die Religion!

Der liebe Verstorbene vermodert im Grab. Oben auf der Steinplatte steht

„Unvergeßlich!“

„Herr, wenn Du auf die Sünden siehst: Wer wird vor Dir bestehen?“

Wir aber, die nicht wie die Heiden trauern, haben uns versammelt, um in dankbarer Liebe unserer Verstorbenen zu gedenken, denn Gott ruft ins Leben. Wer Ihn hört, weiß, daß er auf dem rechten Weg geht, und der letzte Ruf führt durch den irdischen Tod zum Ziel.

„Selig sind von nun an die Toten, die im Herrn sterben.“

Wo der Glaube noch lebendig ist, wird über einem Begräbnis und einer Seelenmesse nicht nur die menschliche Trauer stehen, sondern auch die österliche Hoffnung des

„Alleluja, der Herr ist auferstanden!“

P. P.



Eheberatungsstelle des Kath. Familienwerkes in Wien-Ottakring eröffnet

Das Familienwerk der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien hat eine weitere Eheberatungsstelle in Wien-Ottakring eröffnet. Sie befindet sich im Haus Friedrich-Kaiser-Gasse 94. Die Segnung nahm Weihbischof Dr. Jakob Weinbacher vor. Das Katholische Familienwerk hatte bereits vor vielen Jahren einen Eheberatungsdienst begonnen, durch den Eheleuten und Familien geholfen werden soll, mit Krisen, Konflikten und Problemen fertig zu werden und positive Lösungen für ihren Bereich zu finden. Als Eheberater fungieren Ärzte, Priester, Juristen, Fürsorgerinnen und Psychologen.

Wie im Rahmen einer Pressekonferenz am Donnerstag vormittag erläutert wurde, seien gerade in Wien die Scheidungsziffern in den letzten Jahren stark angestiegen. Statistischen Unterlagen der Stadt Wien zufolge entfällt bereits auf jede dritte Eheschließung eine Scheidung.

Die bisherige Tätigkeit des Eheberatungsdienstes des Katholischen Familienwerkes konnte beachtliche Erfolge verzeichnen. So nahmen im Jahre 1966/67 insgesamt 133 Personen die Hilfe dieser Institution in Anspruch. 1967/68 waren es 197, 1968/69 bereits 360 und 1969/70 waren es 276. Es handelt sich hier vorwiegend um Katholiken aus dem sogenannten Mittelstand. Probleme treten — wie auf der Pressekonferenz erläutert wurde — oft

bei ganz jungen Ehepaaren auf, die erst zur Partnerschaft erzo-gen werden müssen. Häufig handelt es sich jedoch auch um ältere Personen, deren Kinder bereits erwachsen und selbständig sind und die sich nun einer gewissen Leere gegenübersehen. Die mit Unterstützung der Erzdiözese Wien neu eröffnete Eheberatungsstelle in Wien-Ottakring wird sich jedoch neben der Eheberatung in verstärktem Maße auch der Jugend widmen und versuchen, auf deren Leitbilder von Sexualität, Ehe und Familie positiven Einfluß zu nehmen. In dieser Eheberatungsstelle wird vorerst jeden Montag von 17-19 Uhr eine allgemeine Eheberatung durch Fachleute, sowie an jedem Mittwoch von 18.30 bis 20.30 Uhr eine ärztliche Beratung angeboten.

Erstmals in Österreich: Verheiratete Männer zu Diakonen geweiht

Im Dom von St. Pölten wurden erstmals in der Geschichte der katholischen Kirche Österreichs vier verheiratete Männer zu Diakonen geweiht. Die Weihe nahm Diözesanbischof Dr. Franz Zak vor, der in seiner Predigt von einer „historischen Stunde“ für die Kirche von St. Pölten und ganz Österreich sprach. An der Weihezeremonie nahm auch Weihbischof Dr. Alois Stöger teil, der die Ausbildung der Diakone geleitet hatte. Unter den zahlreichen Gläubigen, die sich zu der Weihe eingefunden hatten, befanden sich auch die Gattinnen bzw. Kinder der neuen Diakone. Bei den Diakonen, die nun in der Liturgie, der Seelsorge, der Caritas sowie im Bildungswesen tätig sein werden, handelt es sich um den 52-jährigen Landesbeamten Walter Demetler, den 50-jährigen Kirchenbeitragsstellen-Leiter Franz Graf, den 38-jährigen Religionslehrer Karl Stupka und den 38-jährigen Schneidermeister Johann Kräftner.

Insgesamt gibt es derzeit in Österreich somit fünf „ständige“ Diakone. Ein lediger Mann war bereits vor einiger Zeit in Vorarlberg zum Diakon geweiht worden.

Der Heilige Vater bittet Sie im Monat November um ihr Gebet

1. Für die Waisen und verlassenen Kinder.
2. Um eine erfolgreiche Entwicklung des Laienapostolates in Indien.

Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“ — ein internationales Ereignis

Im Zusammenhang mit der geplanten großen Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“ konnten die Restaurierungsarbeiten an der Kremser Dominikanerkirche bzw. dem zugehörigen Kloster, die lange Zeit zweckentfremdet verwendet worden waren, in der letzten Woche weiter vorangetrieben und teilweise bereits abgeschlossen werden. So wurden unter anderem alle aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Einbauten in der Klosterkirche entfernt, die Pfeiler in den Originalzustand versetzt und die ursprüngliche Bemalung wiederhergestellt. Bei den Restaurierungsarbeiten kam es zu einer kunsthistorischen Sensation: Es wurde ein aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts stammender gotischer Kreuzgang aufgefunden, der an oberitalienische Vorbilder erinnert. Außerdem erbrachten verschiedene Funde von dekorativer Wandmalerei den eindeutigen Beweis, daß sowohl Kreuzgang wie auch Kapitelsaal und Refektorium ursprünglich flach gedeckt und erst im 15. Jahrhundert die Gewölbe eingezogen wurden.

Die Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“ wird in jeder Hinsicht repräsentativ und ein kulturelles Ereignis internationalen Ranges sein. Es gelangen 20 Sachgebiete zur Wiedergabe: Mittelalterliche Tafelmalerei, mittelalterliche Skulpturen, Barockplastik, moderne Malerei, Möbel, Porzellan, Glas, Zinn, Glocken, Waffen, Schmiedeeisen, Münzen, Spiegel, Architektur, Theater, Musik, Buchdruck und das Thema Wein und Kunst. Bereits jetzt liegen Zusagen für Leihgaben aus Brüssel, Prag, Triest, Budapest, Nürnberg, Stuttgart u. a. vor.

Die Bußandacht

Die Bußandacht ist nicht nur eine Vorbereitung auf die Beichte, sie will unsere Bußgesinnung wecken und zielt deshalb hin auf eine Vertiefung des Bußsakramentes. Im Sinne der Bibel bedeutet Buße tun zuallererst einen inneren Akt der Umkehr. Der Begriff der Umkehr läßt uns an einen Irrweg denken, von dem wir uns abwenden, um wieder auf den geraden Weg zu gelangen. Wir sündhaften Menschen sind Irrende, die jene Umkehr oft notwendig haben. Das Wort, das wir im Bußgottesdienst hören, soll uns den Anspruch Gottes wieder deutlich machen; wir wollen uns von Gott selbst den rechten Weg zeigen lassen und wenigstens einen konsequenten Vorsatz fassen. Durch die Bußandacht, in der wir vertrauensvoll Verzeihung und Besserung suchen, erhalten wir sicher auch Vergebung unserer Schuld. Es ist eine alte Wahrheit, daß wir auch außerhalb der Beichte Sündenvergebung erlangen, eben aufgrund unserer Bußgesinnung; doch sei betont, daß die Pflicht zur sakramentalen Beichte immer dann besteht, wenn wir das Bewußtsein schwerer Schuld haben.

Der Bußgottesdienst steht in tiefer Beziehung zum Sakrament der Versöhnung. Das Sakrament ist nämlich die Vollendung, die

gnadenhafte Krönung unserer Bußgesinnung. Die Vorbereitung auf das Bußsakrament besteht keineswegs bloß im Reuegebet

und in der Gewissenserforschung vor dem Beichtstuhl, sondern in der Bußhaltung, die wir immer wieder in der Nächstenliebe, in bescheidener Hilfsbereitschaft und in der Vaterunserbitte um Vergebung verwirklichen sollen. Die Erneuerung und Vertiefung der Beichtpraxis liegt allein in der Lebendigkeit unserer Bußgesinnung. An Stelle der routinemäßigen Andachtsbeichte müßte die Erziehung zur Bußgesinnung treten, denn ohne Gesinnung der Umkehr wird uns trotz häufiger Beichte nicht die geringste Sünde verziehen.

Die Gemeinschaft der Beter soll uns auch bewußt machen, wie sehr unsere persönliche Sünde die Gemeinschaft belastet. Als Christen stehen wir immer in der Gemeinschaft der Kirche, als Erlöste und Berufene bekennen wir uns zur Gemeinschaft der Heiligen — als Menschen, die täglich versagen, gehören wir zur Gemeinschaft der Sünder, die auf Gottes Barmherzigkeit hofft.

Zum Nachdenken

Eine Religion von Verboten: du sollst nicht, du darfst nicht...? Nein. Aber eine Gottesliebe, so tief und so natürlich, daß Dir immer wieder der Mund davon übergeht. Das ist echt und hilft Dir, Stürmen und Fluten zu trotzen.

Es gibt schwere Stunden, wo die Versuchung mächtig und unwiderstehlich an Dich herantritt, Deinen ganzen Körper erfaßt... Du kannst nur noch mechanisch, fast ohne mehr daran zu glauben, mit Deinen Lippen flüstern: Mein Gott, ich liebe Dich trotzdem, aber habe Erbarmen mit mir. Es gibt Abende, wo Du hinten in einer Kirche stehst und nicht beten kannst oder wo Du draußen unter den Sternen liegst, um doch noch über Dir etwas Großes zu spüren — und Deine Lippen können nichts als diesen kleinen Satz flüstern, an den Du Dich klammerst wie ein Ertrinkender an den Rettungsring: Mein Gott, ich liebe Dich trotzdem.

Im geschmacklosesten Theaterstück und kitschigsten Film kann man immer noch im Rhythmus der Bilder und der Musik Gebete hersagen. Eines für die Schauspieler, eines für den Regisseur, eines für die Statisten. Für die Menge, die es lustig findet oder sich langweilt, für den Nachbar zur Rechten und die Nachbarin zur Linken. So ist auch diese Zeit nicht unnütz verbracht.

(Aus: Guy de Larigaudie, Stern auf hoher See)

Ein Wochenende für Sie und Ihre Familie:

„Die Problematik um das Sakrament der Buße“

Beginn:

Samstag, 14. November 1970, 14 Uhr. (Wir beginnen mit dem Mittagessen, um den Hausfrauen die Arbeit zu erleichtern).

Ende:

Sonntag, 15. November 1970, 17 Uhr.

Ort:

Ignatiushaus Lainz. 1130 Wien, Lainzer Straße 138.

Leiter:

P. Hartmann Thaler SP.

Kosten:

Kinder bis 3 Jahre frei; Kinder von 3 bis 6 Jahren S 40.—; Kinder von 7 bis 12 Jahren S 50.—; Erwachsene S 100.—. Ermäßigung möglich.

Anmeldung:

Telefon 82 16 86.

Denken Sie
schon jetzt
an Ihren
Weihnachtseinkauf



BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 43 25 73
1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG
Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6
Tel. 42 43 49
Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

**Ihr Pfarrer:
Tut etwas!**

Es ist noch nicht allzu lange her, daß sich eine Illustrierte (siehe Oktober-Nummer der Pfarrnachrichten!) entsetzt dagegen gewehrt hat, die Bilder eines Missionsarztes aus einem Leprosendorf zu veröffentlichen. Das könne man den Lesern nicht zumuten, die lieben Leser könnten sich, so argumentierte man, in ihren ästhetischen Gefühlen verletzt fühlen (und — was das Schlimmste wäre — das Blatt abbestellen!).

Inzwischen sind einige Jahre vergangen, und seit es das Fernsehen gibt, hat man sich an solche und ähnliche Bilder gewöhnt. Leider nur zu sehr gewöhnt. Der aktuelle Dienst liefert uns ja neben Berichten von prunkvollen Staatsbesuchen und Modeschauen, von Studentendemonstrationen und Trachtenumzügen auch Bilder von Überschwemmungs- und Erdbebenkatastrophen, vom Flüchtlingselend, vom Hunger in aller Welt fast täglich ins Haus, und es mag schon vorkommen, daß man ein wenig Mitleid mit den Betroffenen empfindet. Aber wenn dann der abendfüllende Krimi über den Bildschirm flimmert, ist man bereits darüber hinweg. Bestenfalls wird dann angesichts der Katastrophenmeldungen noch sehr entsetzt getan und die Frage aufgeworfen, warum Gott denn so etwas zulasse, aber dabei vergessen, daß man ja selbst so etwas zuläßt, wenn man nicht bereit ist, nach besten Kräften zu helfen.

Gott hat keine anderen Hände als die deinen!

Am Caritas-Sonntag will uns die Kirche wieder an unsere Ehrenpflicht als Menschen und Christen erinnern, die Christus in seinem Hauptgebot der Liebe formuliert hat. Um materielle Not zu beseitigen und zu bekämpfen, sind nun einmal materielle Mittel notwendig. Wenn an diesem Caritas-Sonntag (am 22. November) wieder die Bitte an Sie herangetragen wird, mit Ihrer Spende einen Beitrag für eine bessere Welt zu leisten, dann denken Sie auch daran, daß Sie damit Ihren

Beitrag sehr gut angelegt haben, auf ein Konto nämlich, das Ihnen einmal, wenn in dieser Welt nichts mehr geblieben ist, mit reichen Zinsen in der krisenfesten Währung der Ewigkeit zur Verfügung stehen wird. Caritas (Liebe) ist natürlich nicht nur eine Sache des Geldes. Sie ist das Hauptgebot und das Kennzeichen des Jüngers Christi. Es ist nicht möglich, sich mit ein paar Schilling in den Sammelkorb von der Verpflichtung loszukaufen, sich selbst zu engagieren, selbst etwas zu tun. Im Katechismus haben wir seinerzeit von den leiblichen und geistigen Werken der Nächstenliebe gehört. Sicher erinnern Sie sich noch daran; wenn nicht, darf ich Sie herzlich einladen, Ihr religiöses Wissen ein wenig aufzufrischen. Diese Werke der Nächstenliebe haben auch heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Sie brauchen nur in Ihrer Verwandtschaft, in Ihrer Nachbarschaft, an Ihrem Arbeitsplatz ein wenig die Augen offen halten; dann werden Sie schon sehen, daß Ihnen der Herr sehr viele Möglichkeiten anbietet, sich als Christ zu bewähren.

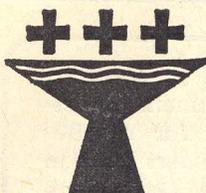
Bei seiner Wiederkunft wird uns der Herr einmal nicht danach fragen, ob wir „progressiv“ oder „konservativ“ eingestellt waren oder um andere Dinge, die uns heute so schrecklich wichtig vorkommen. Er wird uns danach beurteilen, ob und wie wir sein Hauptgebot der Liebe ernstgenommen und erfüllt haben (Lesen Sie bitte nach: Matth. 25,31-46). Daß Sie dann alle auf der rechten Seite stehen mögen, wünsche ich Ihnen aus ganzem Herzen.

Ihr Pfarrer

Diese Pfarrnachrichten werden Ihnen von ehrenamtlichen Mitarbeitern zugestellt. Diese sind zum Teil überlastet. Bitte helfen Sie ihnen, indem Sie die Pfarrblätter in Ihrem Haus selbst austragen! (Meldungen dazu bitte in der Pfarrkanzlei.)

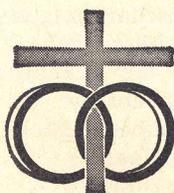
Eigentümer, Herausgeber und Verleger Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. – Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. – Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schauburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

Pfarrchronik



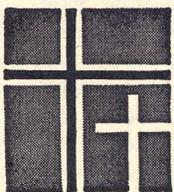
**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Wurzel Andreas, Olaj Olaf,
Wohlgemuth Max, Pragay Carola,
Pragay Nicole, Dinkel Carmen,
Kosteletzky Friederike



**Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Oberwilder Erwin —
Jelen Ingeborg;
Greilinger Friedrich —
Urbanec Edeltraud;
Debouef Gerhard —
Posch Anna;
Schober Peter — Hauser Maria.
Silbertrauung:
Becker Wilhelm und Emma.



**Sie mögen durch
Gottes Barmherzigkeit ruhen
in Frieden:**

Kotter Bernhard,
8, Schmidgasse 3/12;
Pachta-Rayhofen Caroline,
8, Piaristengasse 60;

Hauser Stephanie,
8, Lenaugasse 14/11;
Gobanz Hertha, 8, Langegasse 16;
Seiche-Nordenheim Rosa,
8, Langegasse 49/5;
Schrom Maria,
8, Lerchenfelder Straße 38;
Unger Margarethe,
8, Neudeggasse 15;
Ing. Rupp Herbert,
8, Schmidgasse 3;
Ottenreiter Rosa,
8, Strozzigasse 4/9;
Bartel Gertrude
8, Roter Hof 8/5.

Legio Mariae

Jeden Dienstag, 20 bis 21 Uhr.

Seniorenclub

Donnerstag, den 26. November,
16 Uhr, im Piaristenkollegium
(Eingang wie zur Pfarrkanzlei),
1. Stock.

Für Fortschrittliche!

Problemlose Geld-
gebarung
Durch ein Girokonto

**ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE**



Wir bieten viel

neu renoviertes Lokal
gute Atmosphäre
Grillspezialitäten von 18h bis 2h früh

„Cafe Rendezvous“

Tel. 42 02 09

Für Sie und Ihre Gäste

Mehr Hilfe für Menschen in Mischehen

Für die Eheschließung eines Katholiken mit einem christlichen, aber nichtkatholischen Ehepartner sowie für die Beurteilung bereits geschlossener Mischehen dieser Art werden ab 1. November 1970 auch in Österreich neue Grundsätze gelten. Das päpstliche Dekret „Matrimonia mixta“ vom 31. März 1970 gab hierfür Richtlinien und beauftragte die Bischofskonferenzen, in den einzelnen Ländern genaue Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Eine Fachleute-Kommission, einschließlich einer gemischten Gruppe mit evangelischen Christen, legte den Bischöfen Österreichs für solche Bestimmungen einen Entwurf vor, der die Zustimmung der Oberhirten erhielt und von ihnen mit 1. November in Kraft gesetzt wird. Genaue Informationen gehen in diesen Tagen den Seelsorgern aller Diözesen zu. Über wichtige Punkte der neuen Mischehenbestimmungen können wir unsere Leser informieren:

● Vom Ehehindernis der Bekenntnisverschiedenheit (ein Ehepartner Katholik, der andere nichtkatholischer Christ) kann künftig der zuständige Seelsorger (z. B. Pfarrer des Wohnortes) dispensieren.

● Voraussetzungen für die Dispens: Der katholische Ehepartner verspricht, in seiner Ehe gemäß seinem Glauben zu leben, diesen darin zu bezeugen und sich ehrlich um die katholische Taufe der Kinder zu bemühen.

● Dort, wo ein Seelsorger glaubt, die Dispens nicht erteilen zu dürfen, muß der Fall dem Bischof vorgelegt werden.

● Wo bei der Ehevorbereitung (Ehekurs, Brautunterricht) die Brautleute auch eine Aussprache mit dem Seelsorger des nichtkatholischen Ehepartners wünschen, wird diese im Hinblick auf die Ziele der Mischehen-Seelsorge nicht behindert.

● In jedem Dekanat soll ein mit den Problemen der Mischehen vertrauter Seelsorger bestimmt werden, an den sich Leute in solchen Fragen wenden können.

● Diese Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen in Mischehen entbindet nicht von der Pflicht zu klaren Hinweisen auf die Wichtigkeit der Glaubenseinheit für die christliche Ehe.

● Die Trauung bekenntnisverschiedener Ehepartner kann im Rahmen von Wortgottesdiensten erfolgen, wobei der katholische Trauungsritus Verwendung findet, ein nichtkatholischer Geistlicher aber im Rahmen des

Die Hintergründe der neuen Bestimmungen für Mischehen

Zwei Menschen, die eine Ehe schließen, begründen eine Lebensgemeinschaft, meist auch eine Familien- und Gütergemeinschaft. Staatliche Gesetze (einstens Sippenvorschriften usw.) ordnen dabei die Rechtsverhältnisse.

Christliche Ehe unter der Lupe
Sind diese zwei Menschen auch Katholiken, dann fügen sie noch Wesentliches hinzu: Sie versprechen einander jene Liebe und Opferbereitschaft, die ein Vorbild nur in Jesus und in den besten Menschen der Kirche hat: Jesus einerseits gab sich am Kreuze für uns dahin, mit einer Liebe und Treue bis zum Letzten, andererseits stehen seitdem ungezählte Christen zu ihm. Die Liebe Jesu zu den Seinen und die Liebe der Seinen zu ihm ist also jenes Ideal und Maß, nach dem eine christliche Ehe gelebt werden muß, wovon sie Zeichen ist und täglich Zeugnis zu geben hat. Das macht die christliche Ehe zum „Sakrament“: Sie ist

Wortgottesdienstes eine Funktion übernehmen kann.

● Wo die Durchführung der katholischen Trauung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, kann — hier allerdings nur durch den Bischof — von dieser Eheschließungs-Form (Form-Vorschrift) dispensiert werden.

● Katholiken, die eine Mischehe entgegen den bisher geltenden Bestimmungen der Kirche geschlossen haben und sich dadurch eine Kirchenstrafe (Exkommunikation) zuzogen, werden informiert, daß die bisherigen Strafbestimmungen für sie aufgehoben wurden, falls nicht andere Ehehindernisse vorliegen. Von der Kirche bisher nicht anerkannte bekenntnisverschiedene Ehen können nun also für den Gewissensbereich gültig gemacht werden, für Fragen wie Sakramentenempfang usw. zeigen sich neue Wege.

nach außen ein Zeichen und nach innen ein Ort der in Jesus aufgebrochenen Liebe Gottes zu uns Menschen. Durch ein Versprechen in diesem Sinne „spenden katholische Brautleute einander das Sakrament der Ehe“. Der Priester, der ihr Versprechen annimmt, ist nur amtlicher Zeuge der kirchlichen Gemeinschaft, deren Leiter über die Gültigkeit der Sakramente zu wachen haben.

Daraus folgen wichtige Erkenntnisse für heutige Verfügungen: Das „Mehr“ der sakramentalen Ehe.

Eine gültig geschlossene sakramentale Ehe kann nicht gelöst werden. Sie wäre dann eben nicht Zeichen und Zeugnis der Liebe Jesu zu uns, die über seinen Tod hinaus bis zur Stunde fortduert und wirkt. Die sakramentale Ehe ist demnach mehr als eine nur nach staatlichem Gesetz geschlossene und deshalb lösbare Lebens- und Familiengemeinschaft.

„Freiheit“ von der „überalteten“ Moral?

Dieser Tage hat eine Zeitung bei einer Meinungsumfrage festgestellt, daß die Mehrzahl der Befragten auf dem Standpunkt steht, jeder kann Rauschgift nehmen, wenn es ihm paßt — weil die gegenteilige Meinung einen Eingriff in die persönliche Freiheit darstellen würde...

In diesen Wochen hat das Justizministerium einen Strafrechtsänderungsentwurf ausgesandt, der künftig für Ehebruch und homosexuelle Beziehungen Straffreiheit vorsieht, weil diese Handlungen nur die Betroffenen etwas angehen, also Privatsache sind...

Vor mehreren Monaten haben wir die heftige Reaktion von Presse, Rundfunk und Fernsehen erlebt, als der Papst den Gebrauch bzw. Nichtgebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln unter eine bestimmte sittliche Norm stellte und in einer anderen Sache — dem Zölibat — auf der bisherigen Meinung beharrte. Fast alle Berichterstatter waren dazu der Meinung, daß hier ein Eingriff in die persönliche Freiheit von Privatpersonen vorliege und lehnten die Vorgangsweise der kirchlichen Autorität ab...

Diese kleine Auswahl von Beispielen zeigt die fast gereizte Empfindlichkeit, die heute spürbar wird, wenn man irgendwie die „persönlichen Freiheitsrechte“ angetastet wähnt. Bei der jungen Generation führt dies konsequent zur Ablehnung jeder Autorität, bei der älteren Generation zu der schizophrenen Einstellung, daß man zwar diese Autorität bei Eingriffen in die Sexualsphäre ablehnt, bei Angriffen auf öffentliches Eigentum und bei Wirtschaftsdelikten umso vehementer fordert.

Was ist die Ursache dieser, sich teilweise widersprechenden, Ansichten? Offenbar das Fehlen einer allgemeingültigen Wertordnung! Daß eine solche in einer pluralistischen Gesellschaft nur schwer vorstellbar ist, ändert

nichts an der Richtigkeit obiger Begründung.

Welchen Platz nimmt die persönliche Freiheit in einer Wertordnung ein? Als höchster Wert, d. h. als Ungebundenheit gegenüber jeder Autorität?

Als Unterordnung unter staatliche Gesetze, wobei noch eine teilweise oder vollständige Unterordnung denkbar ist? Oder als einsichtige Unterstellung unter die Anordnungen Gottes?

Wie lassen sich diese divergierenden Ansichten in der heutigen Gesellschaft einordnen? Stelle ich an die Spitze der Wertordnung meine Person, so führt dies zum Chaos; das Kollektiv als höchstes Gut führt zur Sklaverei; beide zusammen wollen von Gott als Spitze der Wertordnung nichts wissen. Im Kampf des

Geistes gibt es keine Demokratie, Mehrheitsentscheidungen werden von den Unterlegenen als — unmoralisch empfunden.

Gibt es Freiheit von einer Moral? Das Eigenschaftswort „überaltet“ ist doch nur die abschätzigste Etikettierung der Ansichten der anderen. Leben wir schon wieder im „finsternen Mittelalter“, wo die Meinungen Andersdenkender mit dem Scheiterhaufen bekämpft wurden? Die wichtigste Chance der Demokratie ist doch die, daß jeder seine Ansichten von Moral (an die er sich nach bestem Gewissen gebunden fühlt — auch wenn es ihn etwas kostet!) vertreten kann — nur muß er dieses Recht auch dem anderen zubilligen!

Dr. Herbert Nauka

Umkehr! — eine Grundhaltung christlicher Existenz

So lautet das Thema des *Einkehrwochenendes* für Männer des Dekanates Josefstadt - Alsergrund.

Wir laden Sie hiezu herzlich ein.

Zeit: Freitag, 27. 11. 1970, 19 Uhr bis Sonntag, 29. 11. 1970, 17 Uhr.

Ort: Ignatiushaus, 1130 Wien, Lainzer Straße 138.

Leiter: Rektor Prof. Anton Eder.

Kosten: S 140.— (Ermäßigung möglich).

Anmeldung: Tel. 82 16 86

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messen an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen:

6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Hochfest aller Heiligen

Sonntag, den 1. November — Allerheiligen — ist um 10.15 Uhr lat. Hochamt.

Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen (Allerseelen)

Montag, den 2. Nov., hl. Messe um 6, 6.30, 7, 7.30, 8 und 8.30 Uhr. Um 18 Uhr ist Rosenkranz, anschließend Andacht für die Verstorbenen (mit Predigt). Um 19 Uhr feiern wir ein Requiem für alle, „die im Frieden Christi heimgegangen sind, und alle Verstorbenen, um deren Glaubensmand weiß als Du, o Herr“ (Eucharistisches Hochgebet IV). Am 3. und 4. November ist jeweils um 19 Uhr Requiem (Bettmesse) für die verstorbenen Mitglieder des Piaristenordens und die verstorbenen Wohltäter.

Für die verstorbenen „Schwestern vom hl. Josef Calasanz“ ist am 5. Nov. um 19 Uhr Requiemmesse.

Die Farbe der liturgischen Gewänder kann bei Gottesdiensten für die Verstorbenen schwarz oder violett sein. Erstere entspricht der bei uns auch im zivilen Bereich geltenden Vorstellung von der „Trauerfarbe“ (in Japan ist diese z. B. weiß!). Die violette Farbe drückt in der Liturgie Buße und vorbereitende Erwartung aus (Advent- und Fastenzeit!) und entspricht so mehr dem Glaubensverständnis, daß wir in Gebet und Opfer die Vergebung aller Schuld für unsere Verstorbenen erbitten, damit ihre sehnsuchtsvolle Erwartung des Lebens im Herrn endgültige Erfüllung finde.

Abendandachten im November
Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr. (Das Rosenkranzgebet ist an diesen Tagen bereits um 18 Uhr.)

Hochfest des hl. Markgrafen Leopold

Sonntag, den 15. Nov., bitten wir unseren Landespatron um seine Fürsprache für Österreich und die Kirche von Wien (Wiener Diözesansynode!).

Christkönigsfest

Zum Abschluß des Kirchenjahres bekennen wir uns am Sonntag, dem 22. Nov., in festlicher Freude zu Christus, unserem Herrn, der für uns Menschen und um unseres Heiles willen Mensch geworden ist „und gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist...“ (Phil. 2,5-11) Im letzten Buch des Neuen Testaments, der „Geheimen Offenbarung des Johannes“ nennt der Seher diesen Namen: „König der Könige, Herr der Herrscher“ (Offb. 19,11-16).

Schutzfest des hl. Josef Calasanz

Die letzte Abendmesse dieses Kirchenjahres feiern wir am Freitag, dem 27. Nov., um 19 Uhr als Votivmesse vom Fest unseres hl. Ordensgründers Josef Calasanz.

Adventbeginn

Samstag, den 28. November, beginnen wir das neue Kirchenjahr mit einer Adventfeier (und Adventkranzweihe) um 18 Uhr.

Katholische Jugend und Jungschar

Samstag, den 31. Oktober, bis Montag, den 2. November, Jugendwanderung (Burschen) ins nördl. Waldviertel.

Der Anmeldeschluß für die Tischtennis-Meisterschaft ist der 8. November. Die Anmeldungen für den Weihnachtsschikurs vom 27. Dezember bis 4. Jänner 1971 nimmt Herr Peter Rihs entgegen.

Jugendstunden für Burschen (ab 16), Freitag, 18 Uhr.
Jugendstunden für Mädchen, Mittwoch 18 Uhr.

Sonntag, den 8. November von 10 bis 12 Uhr: Jungscharprater.
Anmeldungen für die Tischtennismeisterschaft bis 8. Nov.

Burgwochenende für Buben auf der Jungscharburg Wildegger:
Abfahrt: Samstag, den 14. Nov. um 15 Uhr vom Piaristenplatz.
Rückkehr: Sonntag, ca. 19 Uhr (Piaristenplatz).

Anmeldungen bei den Jungscharführern und in der Pfarrkanzlei.
Samstag, den 28. Nov., 15 Uhr Adventkranzbinden. Um 18 Uhr ist Adventfeier und Adventkranzweihe in der Kirche.

Samstag, den 5. Dezember, ist um 16 Uhr in der Kirche Nikolausfeier.

Babysitter-Dienst

Unsere Mädchen-Gruppe stellt sich an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr für die Betreuung von Kleinkindern gern zur Verfügung, damit den Müttern die Mitfeier der hl. Messe in dieser Zeit möglich wird. Anmeldung in der Pfarrkanzlei oder bei P. Pius Platz.

Pfadfinder

Heimstunden.
Wölflinge (7 bis 10 Jahre)
Mittwoch, 17 bis 18.30 Uhr
Späher (11 bis 13 Jahre)
Freitag, 17.30 bis 19.30 Uhr.
Explorer (14 bis 16 Jahre)
Freitag, 18.30 bis 20 Uhr.

Männer

Sonntag, den 8. Nov. Männerwallfahrt zum Grab des hl. Leopold in Klosterneuburg.
Montag, den 23. Nov., 19.45 Uhr (nach der Abendmesse) Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen

Dienstag, 3. November, 19.45 Uhr, im Pfarrsaal: „Die 3. Lebensphase“ (Frau Prof. M. Jesch).
Donnerstag, 19. November (Fest der hl. Elisabeth), 8 Uhr, hl. Messe in der Schmerzenskapelle.



Pfarnachrichten Maria Treu

Dezember

1970

43. Jahrg. / Nummer 4

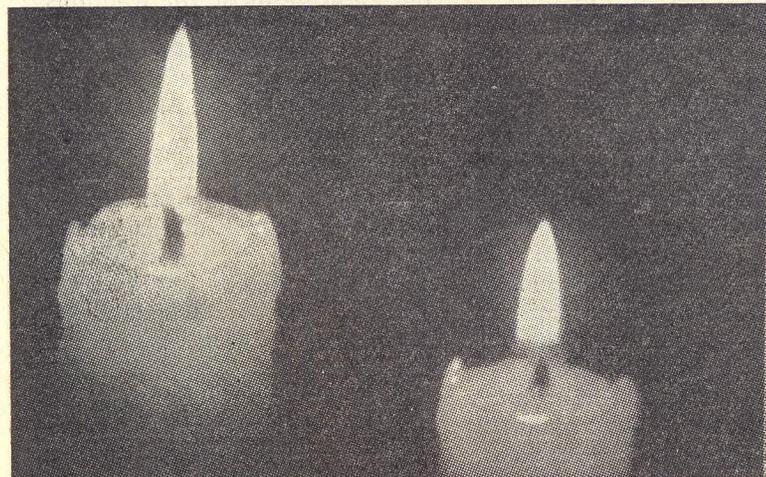
Alles verkehrt!

Sie sind verärgert. Jetzt haben Sie dem Arbeiter so genau erklärt, wo er die Leitung verlegen soll — und nun stimmt's erst nicht! Alles mußte wieder aufgerissen werden. So ein Blödsinn! Dabei ist der Kerl noch beleidigt und stellt zynisch fest: „Wie man's macht, alles verkehrt!“ Dann geht er, denn es ist Freitag. Am Montag kommt er — vielleicht — wieder. Das wird ein nettes Wochenende zwischen umherliegenden Kabelstücken, aufgestemten Wänden, Mörtelstaub — fehlt nur noch, daß der Adventkranz zu brennen beginnt, wenn der Thomas und die Uschi streiten, wer die Kerzen anzünden darf. Meine Frau könnte sich auch mehr um die Kinder kümmern, denken Sie vorwurfsvoll, während Sie sich zum abendlichen Fernsehprogramm zurechtsetzen. Jetzt fangen die auch noch im Nebenzimmer zu singen an — dabei kommen sie gerade erst von der Abendmesse, das müßte doch genügen. Mitten in die Ankündigung der neuen Krimiserie „Tautet Himmel, den Gerechten...“ Fast komisch. Der Thomas muß auch immer so laut singen! In der Schule lernt er ja ganz gut, auch die Uschi — aber die ewige Fragerei der beiden kann einem auf die Nerven gehen. Zum Glück ist der Große nicht zu Hause. Der will dauernd diskutieren, und wenn Sie ihm deutlich machen, daß er ein dummes Bub ist, der noch nicht mitreden kann und

keine Lebenserfahrung hat (was haben Sie nicht schon alles hinter sich!), wird er gleich frech. Die Mutter hält ihm natürlich die Stange. Es läutet. Resignierend drehen Sie den Fernsehapparat ab. Heute ist schon alles verkehrt, denken Sie. Als Sie die lärmende Stimme Ihres Ältesten und dazwischen eine fremde Mädchenstimme hören, rüsten Sie sich zum fälligen Familienkrach. Jetzt um halb neun Uhr abends — unerhört so etwas! „Ich heiße Ingrid, Ingrid Schäfer. Meine Eltern schicken mich, ich soll mich herzlich bedanken. Mein Vater ist plötzlich auf der Straße zusammengestürzt — Herzinfarkt wahrscheinlich — Ihr Sohn wollte gerade mit den andern ins Kino, da ist er als einziger umgekehrt, hat ein Taxi geholt, dem Vater hineingeholfen und ihn ins Spital gebracht. Es geht ihm, Gott sei Dank, schon wieder ganz gut.“

Sie entschließen sich einmal, am späten Sonntagvormittag in die Kirche zu gehen. Es ist ja schließlich Advent, und es wäre ganz gut, etwas abzuschalten und nachzudenken. Da horchen Sie plötzlich auf. Was hat der da oben auf der Kanzel gesagt? „Denkt um! Dieser Ruf des Adventboten Johannes ist immer aktuell: Bekehret euch! Kehrt euch um!“

Es ist wahr, denken Sie. Wir sind wirklich alle so verkehrt!



Ein gesegnetes

Weihnachtsfest

wünschen

die Seelsorger

der Pfarre



Aus der christlichen Welt

Österreichs Bischöfe gegen Banalisierung der Sexualität

Die österreichischen Bischöfe haben im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Pornographie-Welle einen Appell an die Öffentlichkeit gerichtet. In diesem Appell, den die Bischöfe bei ihrer jüngsten Herbstkonferenz beschlossen haben, betonen sie, daß mit neuen Strafbestimmungen allein nichts gemacht sei. Es gehe nicht darum, meinen die österreichischen Bischöfe, „christliche Moral mit staatlichen Strafsanktionen zu schützen.“ „Nicht was der Staat, sondern was das eigene Gewissen vorschreibt, muß Richtschnur unseres Handelns sein“, betonen die Bischöfe in ihrem Appell.

Die Wahrheit tun

Unter Teilnahme tausender katholischer Männer aus Wien und Niederösterreich fand die traditionelle Männerwallfahrt nach Klosterneuburg statt. Die diesjährige Wallfahrt wurde von Erzbischof Dr. Schoiswohl geführt und stand unter dem Motto „Die Wahrheit tun“. Auf dem Platz vor dem Stift Klosterneuburg wurde abschließend ein Wortgottesdienst abgehalten, bei dem Erzbischof Schoiswohl predigte. Kennzeichen unserer Zeit, sagte Erzbischof Schoiswohl, sei ein rasanter Fortschritt. Es gebe einen Fortschritt zum Guten, an dem die Christen teilnehmen sollten, es gebe aber auch eine Entwicklung in der Welt, die widergöttlich und widermenschlich sei. Wir nehmen heute einen Zynismus wahr, der sich nicht nur in einer Verpestung von Luft und Wasser äußert, sondern auch in der Ausbreitung des Rausch-

giftes, im Streben nach totalem Genuß und sexueller Hemmungslosigkeit, in der Ablehnung jeglicher Autorität und schließlich in einem Angriff auf die Würde des Menschen. Wenn Christen dazu schwiegen, müßten sie die Achtung vor der persönlichen Würde und schließlich die Achtung vor sich selbst verlieren.

Caritas gab in einem Jahr 181 Millionen für Hilfe im In- und Ausland

In den meisten österreichischen Diözesen wurde der „Caritas-Sonntag“ begangen, an dem in den Kirchen für die vielfältigen

Aufgaben der Caritas gesammelt wurde. Wie in diesem Zusammenhang auf einer Pressekonferenz in Wien erläutert wurde, hatte die Österreichische Caritas im Vorjahr einen Gesamtaufgabenrahmen von 181 Millionen Schilling, wovon der größte Teil nach wie vor zur Linderung der materiellen und seelischen Not im Inland, 18 Millionen Schilling aber auch für Katastrophen- und Entwicklungshilfe in aller Welt verwendet wurden. Gerade diese Ausgabe ist aber zuletzt stark angestiegen, da die entsprechende Summe für das Jahr 1970 bereits über 26 Millionen Schilling betrug.

Kardinal König zu Liturgiedokument

Im Zusammenhang mit den Diskussionen über die jüngste Instruktion der römischen Kongregation für den Gottesdienst, die verschiedentlich als „Reformstopp“ interpretiert wurde, unterstreicht Kardinal König in der „Wiener Kirchenzeitung“, daß das römische Dokument den Bischöfen durchaus die Möglichkeit zu weiteren neuen Initiativen auf dem Gebiet der Liturgie einräumt. Es werde ihnen ausdrücklich empfohlen, alle Möglichkeiten, die die neuen Riten böten, zu nutzen und „unter Berücksichtigung gerechtfertigter Notwendigkeit“ Initiativen, die — nach dem Wortlaut des Dokumentes — einer „wahren Erneuerung“ entsprechen, vorzuschlagen. Kardinal König betont in seinem Artikel, der den Titel „Alle Möglichkeiten nützen“ trägt, „daß die Wirksamkeit der liturgischen Handlung nicht in einem fortwährenden Suchen nach Neuheiten liegt“. Es sei zu erwarten gewesen, „daß vor allem die Neuordnung der gottesdienstlichen Feier zu einem gewissen Abschluß kommen werde“. Der Wiener Erzbischof verweist darauf, daß es Aufgabe und Recht der Gesamtkirche sei, die Feier des Gottesdienstes und der Liturgie zu ordnen, und daß dies nicht in die Kompetenz des einzelnen Seelsorgers falle. Es sei der Wunsch vieler Priester und Laien, daß auf dem Gebiet

der Meßfeier „wieder die notwendige Einheit herrsche“. Bei anderen Gottesdienstformen, „die nicht als Meßfeier angesetzt werden, stünden jedoch natürlich große Möglichkeiten für Initiative und ‚freie Gestaltung‘ offen“. „Es ist allerdings bedauerlich, daß die vielen Möglichkeiten, die in der neuen Liturgie gegeben sind, nur zu einem Teil genutzt werden“, heißt es weiter, wobei der Kardinal in diesem Zusammenhang sowohl auf bestimmte Meßtexte und -gebete als auch auf das Liedgut und den Kirchengesang hinweist. Außerdem gebe es nicht nur mit jenen „Schwierigkeiten“, die „durch persönliche Willkür das notwendige Verständnis für den Geist der neuen Liturgie vermissen lassen“, sondern auch „auf Seiten jener, welche die Neuordnung der Liturgie nicht zur Kenntnis nehmen wollen“.

„Jeder Bischof wird sich im Gewissen verpflichtet fühlen, dafür zu sorgen, daß die rechte Neuordnung der Liturgie überall durchgeführt wird“, betonte der Wiener Oberhirte und appellierte an „alle Zögernden und Zaudernenden“: „Ich möchte alle herzlich einladen, das — vielleicht erst begonnene — Werk zu einem guten Ende zu bringen, die vielen Möglichkeiten, die ein so großes Reformwerk mit sich bringt, so weit wie möglich auszuschöpfen.“

Wer freut sich auf Weihnachten?

„Nur die Kinder! Wir Erwachsenen sind nach den anstrengenden Vorbereitungen einfach zu müde dazu; wir wären froh, wenn erst alles vorüber wäre!“

Wir alle wissen: so sollte es nicht sein! Im Innersten spüren wir, Weihnachten ist ein Ereignis, das jeden einzelnen von uns angeht; in dieser Nacht will Gott jedem von uns Seine Liebe ganz nah bringen — aber was nützen uns alle Vorschläge, heuer weniger Hektik und mehr Stille um uns zu verbreiten, wenn rund um uns schon seit Oktober der Weihnachtsrummel wächst? Trotzdem: wir wollen die Mühe um ein „frohes und gnadenreiches Fest“ — wie wir es so oft einander wünschen — nicht aufgeben. Vergessen wir nicht: worum wir uns jetzt mühen, das wird unseren Kindern eine liebgewordene Tradition werden, die sie vielleicht noch der folgenden Generation weitergeben!

Hier einige Anregungen aus der Praxis, zum Selber-weiterdenken und Selber-noch-bessermachen!

Weihnachten muß vorbereitet werden, sowohl was die Geschenke betrifft als auch die Feier des Hl. Abends selbst und vor allem die innere Vorbereitung der Kinder (und Erwachsenen?). Die Kinder sollen oft hören, daß nicht die Geschenke das wichtigste sind, sondern der Baum und die Krippe. Größere Kinder verstehen gut, daß Geschenke Zeichen der Liebe sind und wir einander beschenken, weil Gott uns Seinen Sohn schenkt. Wir sollten ihnen daher helfen beim Herstellen kleiner Basteleien für die, die sie lieb haben, aber auch helfen, daß sie dem Jesuskind etwas schenken können, etwa in der Form, daß gute Taten als Strohhalme in die Krippe gelegt werden, oder ein „Adventhemd“ verziert wird.

Mit Großeltern und Verwandten besprechen wir, was die Kinder bekommen sollen, damit nicht sinnlos und im Übermaß geschenkt wird.

Hausfrauen, auf denen ja die Hauptlast der Vorbereitungen liegt, sollten kritisch überlegen, welche Arbeiten wirklich nötig sind und was man ebenso gut zu anderer Zeit machen könnte. Das Menü etwa am Hl. Abend wollen wir so zusammenstellen, daß es wenig Mühe macht, auch wenn Gäste da sind. Ist es nicht schö-

ner, mit Großeltern oder lieben Menschen, die sonst allein wären, gemeinsam Käsetoast oder eine kalte Platte zu speisen als allein im Küchendunst beim gebackenen Karpfen zu stehen?

Den Baum können wir, wo es räumlich möglich ist, schon am Abend des 23. schmücken und das Zimmer dann versperren. Sonst müßten wir versuchen, die Kinder am Vormittag des 24. etwa bei Großeltern unterzubringen.

Der Fernsehapparat ist keine Kinderbewahranstalt!

Heuer wurde vom ORF allen Eltern zur besonderen Freude mitgeteilt, sie könnten ihre Kinder den ganzen Hl. Abend unbesorgt vor dem TV-Schirm sitzen lassen. Sicher ein gut gemeinter Gedanke, und viele Eltern werden gern die Kinder einige Zeit dem ORF anvertrauen, aber ob wir nicht gerade hier etwas bremsen sollten? Das Warten auf Christkind kann auch auf andere Weise versüßt werden: indem der Vater z. B. mit der ganzen Gesellschaft einen weihnachtlichen Stadtbummel unternimmt oder wenn die Kerzen am Adventkranz zum letzten Mal brennen und wir Adventlieder singen, bis „es läutet“! Wenn in der Pfarre am Nachmittag ein Kindergottesdienst („Kindermette“) gefeiert wird, wäre die Teilnahme wohl die sinnvollste Vorbereitung auf die Familienfeier zu Hause.

Nun begeben sich alle — je nach Alter in verschieden schnellem Tempo — ins Weihnachtszimmer (wo vorsorgliche Eltern die Geschenke mit schönem Papier zugedeckt haben, um die Aufmerksamkeit der Kinder in die rechte Bahn zu lenken). Vor dem hellen Baum und der Krippe steht die ganze Familie, während der Vater oder das älteste Kind das Weihnachtsevangelium vorliest, bzw. kleinen Kindern erzählt.

Die Familie betet gemeinsam

Nun folgt ein kurzes gemeinsames Gebet, wenigstens das Vater unser. Auch das Singen soll ein fester Bestandteil unserer Weihnachtsfeier sein, die Lieder haben wir ja schon im Advent oft gesungen, egal, welche es nun seien. Größere Kinder musizieren schon selber oder mit den Eltern. Nun löst sich allmählich die Spannung, jeder wünscht den andern einzeln mit einer Umarmung „gesegnete Weihnachten“ und dann geht es ans Geschenke betrachten. (Die Mutter verschwindet bald in der Küche.) Nach dem gemeinsamen Essen am schön gedeckten Tisch dürfen die Kinder spielen, solange sie selber wollen, auch die Erwachsenen machen es sich nach dem Geschirrwaschen gemütlich. Größere Kinder dürfen mit zur Mitternachtsmette, aber auch die Frühmesse am Christtag kann für die Kinder zum Erlebnis werden, wenn es noch ganz still und kein Mensch auf der Straße zu sehen ist. Natürlich wollen die Kinder auch in der Kirche die Krippe ansehen, womöglich noch in anderen Kirchen.

Während der Feiertage machen wir einmal weniger Ordnung, empfangen nur vertraute Besuche und lassen einen friedlichen, ruhigen Ton — soweit möglich! — in der Familie herrschen.

Ob wir's heuer zusammenbringen? Sicher wenigstens zum Teil!

Dr. Hedi Ströher

**Wir wünschen allen
unseren geschätzten
Kunden ein frohes
Weihnachtsfest**



**BLUMENHANDLUNG
J. STAPPEN**

Kränze · Buketts · Brautsträuße
Arrangements aller Art.

Telefon 49 25 73

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 87



ALOIS WINKLER

GAS - WASSER - HEIZUNG - LÜFTUNG

Wien 8, Lederergasse 26 - Tel. 42 71 19



**HOTEL-
RESTAURANT
WOLF**

**DAS GUTE HAUS
IN DER
JOSEFSTADT**

STROZZIGASSE 10
A-1080 WIEN VIII
TEL. (0222) 42 23 20

Es lohnt sich der Weg ...

in die Bäckerei

WILHELM HÖNIG

Wien 8, Lenaugasse 6

Tel. 42 43 49

Josefstädter Straße 4

**Unser Landbrot macht Sie
zu unserer Kunde**

Pfarrchronik

Taufen

Clemens Canigiani de Cerchi
Peter Waldeck, Hannes Rotter
Heidemarie Hofer, Ursula Hofer
Siegfried Stegmüller
Marcus Vogelmayr
Hans Langenbach, Ilse Junger
Raoul Walcher, Christine Dubus

Trauungen

Herbert Huber —
Gertrude Kraus;
Peter Mihatsch — Brigitte Resch;
Wolfgang Biedermann —
Christa Buchgraber;
Erwin Walla —
Waltraud Hemmelmayr.
Goldene Hochzeit
Rudolf und Katharina Just.

Todesfälle

Mathilde Berger, 8, Josefsgasse 7;
Eduard Frankl, 8, Langeg. 4/3;
Elisabeth Pospischil,
8, Maria-Treugasse 6/7;
Hermine Kugelweich,
8, Buchfeldgasse 15/12;
Maria Janner, 8, Florianig. 19/13;
Anna Wolf, 8, Strozzigasse 22/5;
Dr. Konrad Zachar,
8, Piaristengasse 38/6;
Karl Schwarz, 8, Piaristeng. 56/19;
Emmerich Pamperl,
8, Piaristengasse 11/11;
Anna Rogenhofer,
8, Josefstädterstraße 19;
Leopoldine Böhm,
8, Langegasse 44/24;

Buch — Kunst — Rahmen —
Papier — Devotionalien —
Schallplatten-Handlung

„Maria Treu“

Inhaber:

Sissy u. Bernhard Heiler

1080 Wien,

Piaristengasse 56-58

Tel. 42 03 18

Einrahmungen in allen Stil-
arten und Preislagen, ebenso
Bilder- und Rahmenreparatu-
ren aller Art.

An eine Wohnadresse

nicht an eine, sondern an Ihre

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gestatten Sie, daß wir Ihre Titel weglassen, auch Ihren Bildungsgrad wollen wir (Ihnen zwar nicht absprechen, aber) diesmal nicht in Betracht ziehen; wir reden uns so leichter. Ihre schöne Wohnung und Ihr (teurer) Wagen sind zwar ein brauchbares Statussymbol Ihrer Lebensstellung mit entsprechend gehobenem Selbstbewußtsein, aber ein Wasserrohrbruch oder ein totaler Blechschaden kann Sie bereits zur Raumpfleger- bzw. Fußgängerperspektive verurteilen.

Trotzdem soll hier nicht von den großen und kleinen Alltagsorgen die Rede sein, sondern nur von der einen Sorge, die uns alle mehr oder weniger bewußt bedrückt.

Wo hat dieses Leben überhaupt seinen Sinn? Auf diese Frage hat natürlich jeder eine Antwort, er muß sie haben, sonst ist er — verzeihen Sie — ein Idiot.

Leider ist die Antwort aber meistens falsch. Oder glauben Sie wirklich, daß der Beruf der letzte Sinn Ihres Lebens ist? Was ist, wenn Sie in Pension sind? Ist es dann der Rathauspark mit den Spatzen? Sie sagen sehr schön: meine Familie. Aber wenn Ihre Kinder geheiratet haben und Ihre Wohnung leer ist, was dann? Sie werden doch nicht weiter Ihre guten Tips geben wollen? Ihre Kinder wollen ihr eigenes Leben leben. Sie suchen sich also ein Hobby — mit dem Sie Ihre Zeit wieder verträdeln werden. Sie haben nämlich gar nicht mehr so viel.

Dann gibt es noch die gute wienerische Antwort: Ich möchte etwas von meinem Leben haben. Das ist der Sinn meines Lebens. Sicher, das Leben kann schön sein. Aber wie geht es Ihrer Galle? Und die Krise nach langjähriger Ehe? Wollen Sie vielleicht wieder experimentieren, damit Sie „noch etwas vom Leben haben“?

Vielleicht reden wir nicht weiter herum. Darf ich Ihnen eine klare Antwort geben:

Gott ist der Sinn unseres Lebens, für IHN sind wir geschaffen. ER ist die Ursache unserer Un-

ruhe, wenn wir für IHN leben, finden wir die Ruhe, den Frieden und — das Glück. Haben Sie gedacht, daß ich Ihnen das mit wenigen Zeilen überzeugend darlegen wollte? Dann können Sie mich ruhig für einen naiven Dummkopf halten. Wenn das alles so einfach wäre, dann wären viele Menschen, die das nicht wissen, boshaft oder beschränkt. Vor der ersten Atomexplosion hat kaum einer geahnt, daß in so kleinen Dingen so große Kraft steckt. Es braucht eine Initialzündung — und das ist der „CURSILLO“, ein kurzer Kurs, bei dem Ihnen so gesagt wird, wozu Sie leben, und was Freude ist, daß Sie es verstehen.

Am Dienstag, dem 8. Dezember, werden Sie in der Piaristen-Kirche beim Gottesdienst mehr darüber erfahren. Am Montag, dem 7. Dezember, zeigen wir Ihnen um 19.45 Uhr im Kalasanzsaal, Wien 8, Jodok Fink-Platz, 1. Tor rechts, einen Film über das internationale Cursillotreffen der 50.000 in der Stierkampfarena von Mexiko-City im Mai dieses Jahres. Kommen Sie!

Einmal sind Sie der Unglücksfall, der in den Zeitungen steht, einmal sind Sie der inoperable Krebsfall, einmal wird Ihnen zum letzten Mal schlecht sein, denn nachher sind Sie tot. Diese Tatsache kommt sicher. Was dann? Was in diesem Augenblick noch Wert hat, dafür hat es sich gelohnt zu leben. Seien Sie bitte nicht leichtsinnig, sondern nehmen Sie die Frage ernst. Sterben Sie wie ein Mensch und verenden Sie nicht wie ein Tier, es wäre zu schade um Sie!

Dr. Rudolf Cap

Sparen, ja!

Aber wie?

Fragen Sie die

**ERSTE
ÖSTERREICHISCHE
SPAR-CASSE**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: P. Pius Platz und Franz Neubauer. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Hartmann Thaler, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: Stephan Szabo, Wien 4, Schaumburggasse 8.
Die Zeitschrift erscheint monatlich, außer in den Monaten Juli und August.

* * * * *

Für Weihnachten ein Buch aus der

Eckard-Buchhandlung

R. Böhmker & Co.

1080 Wien, Josefstädter Straße 34

Tel. 42 46 10



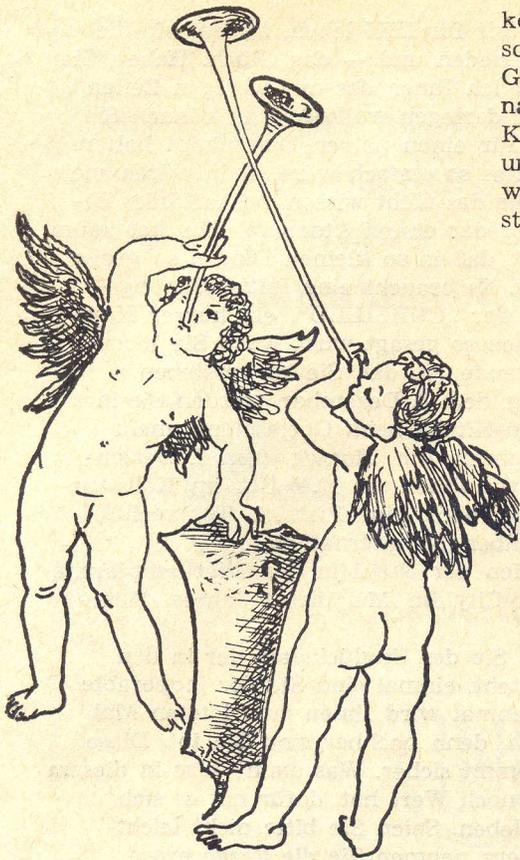
Wir bieten viel

neu renoviertes Lokal
gute Atmosphäre
Grillspezialitäten von 18h bis 2h früh

„Cafe Rendezvous“

Tel. 42 02 09

Für Sie und Ihre Gäste



In der Vorweihnachtszeit kamen Arbeiter mit einer langen Auszugsleiter vor das Kaufhaus der Stadt, legten tausend elektrische Leitungen hinter eine silberne Pappwand und schraubten 500 Glühbirnen in Fassungen ein. Dann schalteten sie den Strom ein, und alle Leute blieben stehen und betrachteten die strahlende Aufschrift auf der silbernen Pappwand: „Frohe Weihnacht“ stand darauf. Die Arbeiter aber nahmen aus einer Kiste einen goldenen Engel aus Pappmaschee, der so groß war wie ein Gardegrenadier, und hängten ihn über die Glühbirnen-schrift. Daneben befestigten sie ein Postament und stellten einen baumlangen Nikolaus darauf, der ein Gesicht hatte wie ein ver- hinderter Kohlenklau und mittels eines Elektromotors mit dem Kopf wackeln konnte. Damit war aber nur das Einleitungssignal für die Weihnachtsvorbereitung in unserer Stadt gegeben. Denn schon am nächsten Morgen, als die Rolläden an den übrigen Ge- schäften hochgingen, wurden die Leute auf den Straßen von den schillernden Märchen gebannt, die in den Schaufenstern lockten. Große Stanniolenengel mit Wachs-

köpfen und Wattehaaren über- schatteten die Auslagen der Geschäfte, altgermanische Weih- nachtmänner standen zwischen Kernseifen und Klosettbürsten, und heilige Nikoläuser schauten wie Zirkusclowns hinter Ski- stiefeln und Filzpantoffeln heraus.

Am frühen Morgen des dritten Tages versagte der Elektromo- tor just in dem Augenblick, als der Postament-Nikolaus seine Kulleraugen zum Fassaden- engel zu wenden hatte, und so geschah es, daß sich die beiden anucken mußten. Und so kamen sie auch ins Gespräch. „Eine fromme Stadt das, was?“ sagte der Goldengel.

„Sei bloß froh, daß der Motor kaputt ist“, knurrte Nikolaus, „sonst hätte ich dir eine ver- setzt!“

„Du bist ja nur böse, weil sie aus dir immer so eine häßli- che Karikatur machen“, meinte der Engel belustigt, „aber sie wissen es halt nicht besser.“ „So, sie wissen es nicht bes- ser. Zum Ende sagst du noch, das geschähe alles aus from- mer Absicht?“

„Vielleicht nicht?“ Der Engel war wirklich entsetzt über St. Niko- laus, so daß er sogar ein wenig mit den Flügeln zitterte, wodurch sich der Fliegenfänger, an dem er hing, lockerte.

Als es neun Uhr war, gingen alle Türen dieses Kaufhauses auf, und viele Leute kamen herein. Der Engel betrachtete sie genau: Sie kamen hastig und schoben sich an den Tischen entlang, betaste- ten die Waren und gingen wo- andershin, rastlos und wie ge- hetzt. Manche Leute hielten einen Zettel in Händen, darauf die Namen von Menschen standen, denen sie ein Geschenk zu machen hatten. Sie kauften, ver- strickten sich in Ratenzahlungen, veräußerten entlehntes Geld, machten Schulden und gingen immer gedrückter weiter, je voll- er ihre Einkaufstaschen wurden.

„Mir scheint doch, daß St. Niko- laus recht hatte“, dachte der Engel bei sich; „die Menschen schenken nur noch, weil es so üblich ist. Und sie schenken so viel, weil sie der Peitsche der Reklame verfallen sind.“

Während der Mittagspause wurde es ruhiger, und der Goldengel trug sich mit dem Gedanken,

fortzufliegen, weit fort. Da kamen noch zwei Kinder in die Abteilung, ein Bub und ein Mäd- chen, und der strahlenden Kinderaugen halber blieb der Engel noch einmal stehen. Er sah, wie die Kleinen achtlos an den Spielsachen vorbeitrippelten und schnurstracks dorthin gingen, wo die Haushaltswaren lagen.

Der Fassadenengel

Eine Verkäuferin kam.

„Na, ihr zwei, was wollt denn ihr Schönes einkaufen?“ fragte sie. Die beiden schluckten erst und sagten dann zusammen: „Einen Fliegenfänger.“

Die Verkäuferin glaubte sich ver- hört zu haben. „Was, einen Flie- genfänger? Jetzt im Winter gibt es doch keine Fliegen!“

Aber die beiden wollten einen Fliegenfänger.

Sie erhielten das kleine Röllchen, ließen es in Rosapapier schlagen und ein Goldbändchen herum- legen.

Dann zahlten sie aus zusammen- gepreßten Fäusten ihre Groschen.

Als die Kinder gehen wollten, sprang der Engel rasch von sei- nem Platz, klappte seine Flügel aus den Scharnieren und ver- steckte sie, ging zu den beiden hin, machte sich ganz klein und sagte:

„Na, wem schenkt ihr nun den Fliegenfänger?“

„Der Mutti“, sagten die zwei und strahlten vor Glück.

„Warum denn gerade einen Fliegenfänger?“

„Weil die Mutti oft so müde ist vom Büroputzen“ — sagte der Bub. Und das Mädchen ergänzte: „Sie muß nämlich schon um vier Uhr aufstehen. Und wenn sie nachmittags schläft, kommen immer die Fliegen und wecken sie a uf.“

Da holte der Engel seine Gold- flügel und ließ sich von den Arbeitern wieder als Reklame an die Fassade hängen, weil er wußte, daß es wenigstens ein paar Kinder gibt, die noch Weihnacht feiern.

Die Krippenfeier zu Greccio

Es war drei Jahre vor dem Tode des Heiligen Franz von Assisi, als er vierzehn Tage vor Weihnachten seinen Freund Giovanni Vellita bat: „Ich will einmal recht lebendig und augenfällig das Andenken an die Geburt des Kindleins von Bethlehem feiern. Deshalb mußt du mir im Wald von Greccio drüben eine mit Heu gefüllte Krippe herrichten. Auch ein Ochs und ein Esel müssen da sein, ganz wie in Bethlehem“. Als die Mitternacht des 24. Dezembers herannahte, eilten die Brüder und Leute aus den nächsten Ortschaften mit Fackeln herbei, um mit dem heiligen Franz die Messe zu feiern. Als Diakon gekleidet kündete er ihnen das Evangelium von der ärmlichen Geburt des Herrn. „Ganz überwältigt stand der Gottesmann vor dem Kindlein in der Krippe, schluchzend vor Liebe und überströmend von wunderbarer Freude“, berichtet uns der Chronist Thomas von Celano.



Das Geheimnis der Menschwerdung war für Franz eben das Fest aller Feste, weil an ihm der Sohn Gottes sich seiner Macht und seines Reichtums entäußert und die Armut des Kindes in der Krippe auf sich genommen hat. Diese übergroße Liebe Jesu zu uns Menschen war es auch, die den reichen Tuchhändlersohn Francesco Bernardone dazu bewegte, den Ruf des Herrn — „Geh hin und verschenke alles, was Du hast, und gib es den Armen!“ — zu hören und ihm nachzufolgen.

Weihnachten war für Franziskus keinesfalls das „niedliche Fest“, wie es uns so manche Legenden weis machen wollen, sondern ein Fest der Armut und der Liebe. Und weil an diesem Tag unsere Erlösung begann, wünschte er, daß deshalb jeder Christ im Herrn fröhlich sei und allen Geschöpfen Gutes tue aus Liebe zu demjenigen, der sich hingeschonkt hat. Die Reichen sollten besonders an diesem Tag alle

Armen und Hungrigen mit festlicher Kost sättigen. Denken wir vielleicht bei unserem nächsten Krippenbesuch an die erste Krippenfeier zu Greccio und lassen wir uns vom hl. Franz von Assisi einführen in das

Mysterium der überwältigenden Erniedrigung des Herrn, dann wird Weihnachten nicht nur ein Fest im engsten Familienkreis für uns sein, sondern seine Öffnung zu jedem Nächsten hin erfahren.
P. Christian

Pfarrball

der

Pfarrren Alservorstadt und Maria Treu

am

17. Jänner 1971

im

Palais Auersperg

Aus dem Leben der Pfarre:

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen um 6, 7, 8, 9.15 (Kindermesse), 10.15, 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht:

Dienstag, Donnerstag um 18.30 Uhr, Samstag 18 Uhr.

Beichtgelegenheit

An Sonn- und Feiertagen: 6 bis 10.45 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.45 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 7 Uhr und ab 18.45 Uhr.

Unser Pfarrkalender

Advent

An Wochentagen ist täglich um 6 Uhr in der Kirche Meßfeier mit Gesang (*Rorate*-Messe. Mit dem lateinischen Wort „*Rorate*“ beginnt das Eingangsglied der Marienmesse im Advent, die früher bis zum 17. Dezember im Meßformular gefeiert werden konnte; es ist unser bekanntes Adventlied: „Tauet Himmel, den Gerechten...“)

An Samstagen ist um 18 Uhr feierliche Adventvesper.

Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens

Dienstag, den 8. Dezember, ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. (Vorabendmesse: Montag, 19 Uhr). Das lat. *Hochamt* (Missa solemnis in C von Christoph v. Sonnleitner) wird im Rundfunk übertragen, daher beginnt diese Meßfeier bereits um 10 Uhr. Die Kindermesse wird an diesem Festtag um 9 Uhr gefeiert.

Quatembermesse

Mittwoch, den 16. Dezember, beten wir in der Abendmesse für unsere Priester.

Weihnachten

Am Heiligen Abend, Donnerstag, dem 24. Dezember, feiern wir um 16 Uhr die Vigilmesse von Weihnachten, zu der besonders die Kinder („Kindermette“) und Pfarrangehörige, die nicht zur Mitternachtsmesse kommen können, eingeladen sind.

Das *Christfest* beginnen wir um Mitternacht mit der ersten Weihnachtsmesse. Die Kirche wird um 23.30 geöffnet. Vor der Messe singt der Kirchenchor Weihnachtslieder aus Österreich. Beichtgelegenheit.

Ab 6 Uhr sind die hl. Messen gemäß der Sonntagsordnung. Um 10.15 Uhr ist feierliches Hochamt (Messe in C von W. A. Mozart).

Wir erinnern:

Wer bei der Mitternachtsmesse kommuniziert, kann bei einer Messe während des Christtages wiederum den Leib des Herrn empfangen.

Fest des hl. Stephanus

Samstag, den 26. Dezember, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen (kein gebotener Feiertag). Die Abendmesse um 19 Uhr wird als Vorabendmesse für den Sonntag (Fest der heiligen Familie) gefeiert.

Dankfeier zum Jahresschluß

Donnerstag, den 31. Dezember, ist um 18 Uhr Dank- und Bittandacht, Predigt und TEDEUM. Anschließend Vorabendmesse (Oktav von Weihnachten — Hochfest der Gottesmutter Maria).

Männer

Montag, den 14. Dezember, nach der Abendmesse Männerversammlung im Pfarrsaal.

Frauen

Mittwoch, den 9. Dezember, 19.30 Uhr, 2. Bastelabend der Mütterrunde im Pfarrsaal.
Donnerstag, den 10. Dezember, 8 Uhr, Frauen(Mütter)-Messe in der Kapelle.

Seniorenclub

Donnerstag, den 17. Dezember, 15.30 Uhr, im Piaristenkollegium, 1. Stock.

Legio Mariae

Wir können mehr tun — unser Aufruf am Sonntag, dem 8. Nov. war nicht vergeblich — wir sind mehr geworden: Die einen kommen jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr zu Gebet und Arbeitsplanung zusammen, die anderen helfen uns („Hilfslegionäre“)

durch ihr tägliches Gebet für den Einsatz der Legion Mariens.

Katholische Jugend und Jungschar

Burschen

Donnerstag, 10. Dez. 18 Uhr, „Wir wollen einen Film drehen“.

Donnerstag, 17. Dez. 18 Uhr, „Beruf und Berufung“ — zwei junge Theologen im Gespräch.

Mädchen

Mittwoch, 9. Dez. 18 Uhr, Lichtbilderreihe: „So gestalte ich meine Freizeit“.

Mittwoch, 16. Dez. 18 Uhr, Lebensfragen.

Offene Veranstaltungen

Mittwoch, 2. Dez. 18 Uhr, Adventbesinnung — Jugendmesse im Heim.

Mittwoch, 23. Dez. 18 Uhr, Weihnachten in Freude.

Weihnachtsschikurs vom 27. Dez. 1970 bis 4. Jänner 1971.

Freitag, den 4. Dezember, ist um 16 Uhr in der Kirche eine Nikolausfeier.

Vom Sonntag, dem 13. bis Sonntag, dem 20. Dezember: Weihnachtsmarkt.

Donnerstag, den 24. Dezember, ist um 16 Uhr eine *Kindermette* in der Kirche.

Pfadfinder

Heimstunden:

Wölflinge (7 bis 10 Jahre):
Mittwoch, 17 bis 18.30 Uhr.

Späher (11 bis 13 Jahre):
Freitag, 17.30 bis 19.30 Uhr.

Explorer (14 bis 16 Jahre):
Freitag, 18.30 bis 20 Uhr.

Veranstaltungen:

Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Dezember: Winterlager der Explorer.

Dienstag, den 8. Dezember:
Bastelveranstaltung.

Mittwoch, den 23. Dezember:
Gruppenfeier um 18 Uhr im Heim.